

Darstellungen – articles – articoli saggistici

Eine Rüstkammer der Gegenaufklärung

Die Kapuzinerbibliothek Zug in den letzten beiden Jahrzehnten des Ancien Régime und in der Zeit der Helvetik

von Hanspeter Marti-Weissenbach

Die frühneuzeitlichen Bücherschätze der Schweizer Klosterbibliotheken sind, sieht man von ein paar bibliophilen Kostbarkeiten ab, schlecht bekannt, geschweige denn erforscht. Das gilt sogar für die betreffenden Altbestände der Benediktinerabteien von St. Gallen, Engelberg und Einsiedeln, umso mehr aber für die zahlenmäßig stärksten Gruppe, der Kapuzinerbibliotheken. Sie haben bis jetzt nur vereinzelte Liebhaber schöner Bücher und ebenso selten Wissenschaftler angelockt. Dies, obwohl sie, im ganzen betrachtet, von allen Schweizer Bibliotheken die bestdotierten frühneuzeitlichen Catholica-Sammlungen, vor allem Predigten, patristische und aszetische Literatur, besitzen.

Welche Wissenschaft ist für diese literarischen Gattungen zuständig? Die Germanistik befaßt sich nach wie vor hauptsächlich mit den deutschsprachigen Werken ihres belletristischen Kanons. Sie schreckt vor der frühneuzeitlichen Latinität oft genug zurück und, falls sie sich überhaupt auf lateinsprachige Werke einläßt, nimmt sie sich vor allem einiger inzwischen bekannter Jesuiten und, mehr noch, protestantischer Autoren an. Aber selbst die Beschäftigung mit deutschsprachiger Erbauungsliteratur war bis jetzt nicht ihre Stärke. Kirchen- und Profanhistoriker wenden sich lieber der unmittelbaren geschichtlichen Realität zu, als daß sie sich mit der Wiedergabe und Interpretation von Buchinhalten begnügen. Schließlich hält die Predigt- und Seelsorgepraxis manchen Theologen von der historischen Arbeit ab, während der Philosophiehistoriker die Texte profaner Weltweisheit bevorzugt, die religiöse und religionsphilosophische Literatur aber, von wenigen Ausnahmen, wie z.B. Franz Suarez SJ, Kierkegaard, Schleiermacher oder wichtigen mittelalterlichen Autoritäten, abgesehen, ganz beiseite läßt oder höchstens beiläufig behandelt¹. Die Geschichte der Spiritualität, in deren fachlichen Kompetenzbereich die vernachlässigte religiöse Literatur vor allem fällt, wird in den staatlichen Hochschulen nur am Rand der etablierten Disziplinen ge-

¹ Das Interessengefälle wird etwa am Beispiel von Kants religionsphilosophischen Schriften sichtbar, die weit weniger genau erforscht sind als die «profaneren» Hauptwerke.

lehrt. Sie kann, auch wenn sie in den katholischen Lehranstalten vermittelt wird, außerhalb des engen Kreises ihres Zielpublikums, zu dem vor allem der theologische Nachwuchs zählt, kaum eine Bildungsfunktion übernehmen oder gar zum vorrangigen wissenschaftlichen Forschungsgegenstand aufsteigen. Leider ist bis jetzt die Chance interdisziplinärer wie auch interkonfessioneller Zusammenarbeit in diesem Bereich selten ergriffen worden. Das hängt nicht zuletzt mit der zähen Vorherrschaft teleologischer Entwicklungs- und Erklärungsmodelle in der Literaturgeschichtsschreibung und mit deren oft nach wie vor protestantismuslastiger Ausrichtung zusammen. Die offizielle Historiographie erblickt noch jenseits dieser konfessionalistischen Befangenheit bisweilen in der Säkularisierung religiöser Inhalte, die angeblich im Zeitalter der Aufklärung oder bereits mit dem Humanismus im 16. Jahrhundert begonnen und heute einen Höhepunkt erreicht habe, eine universale Tendenz, mehr noch, einen wirklichen ideellen resp. ideologischen Fortschritt. Damit setzt sie an die Stelle des Bemühens um historische Objektivität ein fragwürdiges geschichtsphilosophisch motiviertes Werturteil. Der Aufklärungshistoriker wird aber «Religion» und «Religiosität» samt ihren institutionellen Ausdrucksformen als historische Gegebenheiten auch «seiner Epoche» ernstnehmen müssen. «Geschichtliche Aufklärung über die Epoche der Aufklärung» müßte das Postulat einer wissenschaftlichen Neuausrichtung lauten, die auch den historischen Gegenstandspunkt, die damalige Aufklärungskritik, vermehrt berücksichtigt und in das Epochenbild, ungeachtet ihrer diametralen Differenz zur «fable convenue», zu integrieren versucht. Um die Notwendigkeit einer solchen Korrektur zu veranschaulichen, ist das Beispiel einer typischen Rüstkammer der Gegenaufklärung, der Zuger Kapuzinerbibliothek, nicht ungeeignet. Als Vorstudie bildet es einen wichtigen Bestandteil einer umfassenderen Untersuchung, die dem Thema «Klosterkultur und Aufklärung in der Schweiz» gewidmet sein wird. Hinzu kommt, daß das alte Zug mit den verschiedenartigen, zum großen Teil noch erhaltenen Beständen seiner alten Bibliotheken und mit der in die frühe Neuzeit zurückreichenden Drucktradition² bibliotheksgeschichtlich ein noch wenig bearbeitetes Terrain ist. Der vorliegende Aufsatz ist ein Beitrag über die Innerschweiz im Rahmen eines internationalen Forschungsvorhabens über «Kulturelle Ausgleichsprozesse im Spiegel der gelehrten Bibliotheken der deutschsprachigen katholischen Länder 1750-1800 (Leitung: Prof. Dr. Dieter Breuer, Aachen)»³.

2 Anton Bieler: Zuger Buchdrucker. Katalog der Zuger Drucke von 1671 bis ca. 1820, Zug 1982 (masch.; Stadtbibliothek Zug, Signatur: Tq 6635a); ders.: Das Zuger Buchgewerbe von den Anfängen bis um 1750; in: Zuger Neujahrsblatt 1954, 5-28; Werner Dönni: Ein Beitrag zur Zuger Druckgeschichte; in: Zuger Neujahrsblatt 1986, 52-54.

3 Vgl. meine Projektbeschreibung in: Helvetia Franciscana 23 (1994), 18-40. Dort auch Literaturangaben zur Geschichte der Kapuzinerbibliotheken. Ergänzend: Giovanni Pozzi OFMCap: Ad uso di... applicato alla Libreria di Lugano. Libri del «700 firmati da Cappuccini»; in: Fogli 14 (Dicembre 1993), 3-57. – Vorliegender Aufsatz gehört auch zum Themenkreis des internationalen Kongresses an der Universität Osnabrück (5. - 8. Juni 1990) über «Stadt und Literatur. Der alte deutsche Sprachraum zwischen Renaissance und Aufklärung (Leitung: Prof. Dr. Klaus Garber, Osnabrück)», an dem ich mich mit dem Exposé «Luzern – Zentrum der Gegenreformation in der Alten Eidgenossenschaft» beteiligte. Mein Beitrag wird demnächst in den Tagungsakten erscheinen.

Der Bericht über die schweizerischen Bibliotheken, welcher am 15. August 1798 von den helvetischen Behörden für Künste und Wissenschaften in Auftrag gegeben wurde und am 26. August 1800 vorlag, wies auf die nationale Bedeutungslosigkeit des damaligen Bücherbestands der Zuger Klosterbibliothek hin⁴. Diese Einschätzung hat sie vielleicht, wie die meisten Bibliotheken der Schweizer Kapuzinerprovinz, mit vor den gefürchteten politischen Übergriffen, vor Raub und Enteignung, weitgehend bewahrt. Allerdings kam das Kloster auch nicht ganz ungeschoren davon, wie die Provinzannalen zum Jahr 1798 berichten⁵. Bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wußten selbst protestantische Reisende und (Zürcher) Landeskundige von der wertvollen Zuger Kapuzinerbibliothek⁶. Auch im letzten Jahrhundert war man sich in Zug des historischen Rangs ihrer Büchersammlung bewußt. Der verdiente Lokalhistoriker, Pfarrhelfer Paul Anton Wickart (1816-1893)⁷, rühmt die dort vorhandenen Kirchenväterausgaben⁸. Bonifaz Staub meint, das Zuger Kapuzinerkloster besitze wohl «[...] die reichhaltigste [Bibliothek] unter den schweizerischen Klöstern dieses Ordens»⁹. Er weist auf den großen theologischen Altbestand hin und hebt, wie Wickart, die vorzüglichen Väterausgaben hervor¹⁰. Genauer über die Zusammensetzung der Theologica erfährt man aber nicht. In einer Bibliotheksstatistik, welche die Ordensleitung auf eine Anfrage der eidgenössischen Verwaltung vom 12. März 1912 hin veranlaßte¹¹, fehlen Zahlenangaben über die Bestände der Zuger Bibliothek. Wilhelm Josef Meyer widmete ihr in der Festschrift zur Zuger Zente-

4 Hermann Escher: Ein amtlicher Bericht über die schweizerischen Bibliotheken aus der Zeit der Helvetik; in: Festschrift Gustav Binz [...] zum 70. Geburtstag [...], Basel 1935, 84 - [111]: «Die Kapuziner in Zug besitzen eine kleine wenig bedeutende Büchersammlung, [...] so daß daher wenig zu erholen sey wird» (100). Immerhin wird sie, mit den Kapuzinerbibliotheken von Schwyz, Sarnen, Stans, Altdorf, Arth und des Hospizes auf der Rigi verglichen, ein bißchen höher eingestuft.

5 PAL, Ms 124, [484], das die Schutzbestrebungen von Distriktstatthalter Johann Martin Christian Keiser (1750-1821) lobt: «Tugiensis Conventus, quamvis à Subpraefecto Kayser egregiè sit tutatus, non tamen tanta gaudebat tranquillitate, sed plurima sensit à furiosis incommoda, damnaque malè resarcita, donec antefatus Dnus Kaiser intervenit, et Capucinis succurrit opportunis ad sustentationem medii indies deficientibus.» Zur Familie Keiser, vgl. Paul Aschwanden: Aus der Geschichte der Zuger Familie Kaiser im Hof. Zug 1966.

6 Johann Jakob Leu: Allgemeines Helvetisches Lexicon, XX. Theil, Zürich 1765, 502: «[...] in demselben [Kapuzinerkloster Zug] ist ein zimlich zahlreiche Bibliothec [...]». Johann Konrad Fäsi: Genaue und vollständige Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft, derselben gemeinen Herrschaften und zugewandten Orten. 2. Band, Zürich 1766, 373: «Die Patres besitzen eine zahlreiche, nicht übel ausgewählte Bücher-Sammlung.» Gerhard Philipp Heinrich Norrmann: Geographisch-statistische Darstellung des Schweizerlandes. Zweyter Theil, Hamburg 1796, 1408: «Die Bibliothek desselben ist vor einigen Jahren ziemlich vermehrt.»

7 Vgl. Wilhelm Josef Meyer: Zuger Geschichtsschreibung in neuerer Zeit, Zug 1914, 61-65.

8 P[aul] A[nton] Wikart: Des Capuciner-Klosters in Zug Ursprung und Fortgang; in: Geschichtsfreund 11 (1855), [149]-172, hier 170.

9 B[onifaz] Staub: Der Kanton Zug. Historische, geographische und statistische Notizen. Zweite verb. Auflage. Zug 1869, 37.

10 Ebd.

11 PAL Sch 841.6.

narfeier einen kleinen Abschnitt, in dem ebenfalls die zahlreich vertretene theologische Literatur, insbesondere das hagiographische Werk der Bollandisten, die Predigten und, einmal mehr, die wertvollen Väterausgaben Erwähnung finden¹². Kürzlich, anlässlich des Gründungsjubiläums «400 Jahre Kapuzinerkloster Zug», wurde die Bibliothek einer breiteren Öffentlichkeit durch eine schöne Ausstellung (9.4. - 28.5.1995) bekannt gemacht¹³.

Die lange Vergessenheit der Zuger Kapuzinerbibliothek im Bewußtsein Uneingeweihter steht in einem merkwürdigen Gegensatz zur historischen Bedeutung, die ihr und dem Kloster für den Orden bis weit über das 19. Jahrhundert hinaus zukam. In unmittelbarer Nachbarschaft zu Zürich gelegen, erfüllte das Zuger Kapuzinerkloster seit seiner Gründung in der Abwehr des protestantischen Einflusses eine wichtige Brückenkopffunktion als Bastion der tridentinischen Reform¹⁴. Es beherbergte in den Jahren 1596, 1598, 1634-1660, 1662-1673, 1676-1758, 1865 und 1892-1896 das Noviziat, im 19. und 20. Jahrhundert das Studium der Philosophie und Theologie¹⁵. Nicht nur haben Zuger Kapuziner in ihrer nächsten Umgebung, in Stadt und Landschaft Zug, verschiedene Seelsorgeaufgaben und Predigtspflichten erfüllt, sondern auch im Ausland als Feldprediger gewirkt¹⁶. Als Betreuer der Reisläufer bildeten sie für die innern Orte einen integrierenden Bestandteil der

12 Wilhelm J[osef] Meyer: Das Bibliothekswesen; in: Das Buch vom Lande Zug. Festgabe zur Zuger Zentenarfeier 1952, hrg. im Auftrage der hohen Regierung des Standes Zug von der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zug, Zug 1952, 244-248, hier 245: «Die Sammlung ist heute auf ca. 10 000 Bände angewachsen und in zwei Dachräumen untergebracht.» Meyers Bild der Zuger Kapuzinerbibliothek entspricht ziemlich genau demjenigen, das Ernst Zumbach, Unsere Bibliotheken; in: Zuger Neujahrsblatt (1929), 3-15, 5, gut zwanzig Jahre früher von ihr entworfen hatte! Die Behauptung Zumbachs, sie habe sich immer schon in den Dachräumen befunden, ist falsch.

13 Vgl. dazu den Beitrag von Peter Kamber und Mathilde Tobler: Curiositäten aus der Klosterbibliothek; in: Brüder des heiligen Franziskus. 400 Jahre Kapuzinerkloster Zug 1595-1995, Zug 1995, 61-80. Vgl. auch den Aufsatz der genannten Verfasserschaft zum selben Gegenstand in überarbeiteter und mit neuen Erkenntnissen angereicherter Version in gestraffter Fassung in dieser Nummer der *Helvetia Franciscana*, 204-251.

14 Rainald Fischer OFMCap: Die Gründung des Kapuzinerklosters Zug; in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 54 (1960), 257-281, hier, 277. Beda Mayer OFMCap: Kloster Zug; in: *Helvetia sacra*, Abteilung V, Band 2, erster Teil. Der Franziskusorden. Die Kapuziner und Kapuzinerinnen in der Schweiz, redigiert von Albert Bruckner und Brigitte Degler-Spengler, Bern 1974 (im folgenden zitiert HS, V, 2.1), [735]-762, hier [735], wo Provinzarchivar Ubald Thüring OFMCap (1684-1742) schon als Gewährsmann für diese Auffassung angeführt wird. Es gab aber auch interkonfessionellen Wissenstransfer, mit unterschiedlichen Folgen. Ferner: Fritz Dommann: Der Einfluß des Konzils von Trient auf die Reform der Seelsorge und des religiösen Lebens in Zug im 16. und 17. Jahrhundert, Stans 1966, und die Replik von Angelicus Gemperle OFMCap: Zur Kritik der Kapuzinerpastoration in Zug im 17. Jahrhundert, in: *Helvetia Franciscana* 10 (1968), 165-171.

15 HS V, 2.1., 740.

16 Beda Mayer OFMCap: Die Schweizer Kapuzinerprovinz und die Militärseelsorge; in: *Helvetia Franciscana*, 15 (1984-1987), [1]-136, erwähnt für die frühe Neuzeit und das 19. Jahrhundert folgende Zuger Kapuziner, die als Militärkapläne Dienst leisteten: Apollonius Brandenburg (1649-1691); Basil Landtwing (1699-1775); Beansus Stuber (1744-1805); Beda Weber (1720-1795); Damian Sidler (1691-1774); Justin Hausherr (1705-1783); Kandid Leimbacher (1698-1764); Plazidus Keiser (1690-1743); Raymund Weißenbach (1650-1731); Reginald Andermatt (1701-1782); Roman Roos (1700-1766); Sanktin Keiser (1769-1845); Symphorian Baumann (1764-1825). Die Liste kann noch ergänzt werden (vgl. Seite 15 dieses Aufsatzes).

Schweizer Söldnertruppen. Die Militärkapläne waren zwar ein sekundärer, aber dennoch nicht zu unterschätzender Faktor im Dispositiv alteidgenössischer Kriegspolitik: Zug zählte zu den Hochburgen schweizerischen Söldnerwesens.

Die verschiedenen Funktionen, die das Zuger Kapuzinerkloster in der frühen Neuzeit wahrnahm, spiegeln sich auch im Altbestand seiner Bibliothek wider¹⁷. Diese gehörte noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu den wichtigsten Kapuzinerbibliotheken der deutschsprachigen Region der Schweizer Provinz. Ihre Bestände wurden in jener Zeit durch eine ganze Anzahl hervorragender Kataloge erschlossen, die nun erst kürzlich wieder zum Vorschein kamen¹⁸. Sie zählen – auf nationaler Ebene – zu den wertvollsten bibliotheksgeschichtlichen Zeugnissen der Übergangszeit vom Ancien Régime zur Helvetik. Ihrer Entdeckung und ersten Auswertung verdankt vorliegender Aufsatz sein Entstehen. Es handelt sich im einzelnen um die folgenden Bibliothekskataloge und Bücherinventare:

- 1) undatierter Bibliothekskatalog ohne Verfasserangabe
- 2) Katalog der sog. innern Bibliothek («Bibliotheca vetus») aus dem Jahr 1789, verfaßt von Dionysius Zürcher OFMCap.
- 3) Katalog der neuen Bibliothek («Bibliotheca nova») aus dem Jahr 1789, verfaßt von Dionysius Zürcher OFMCap.
- 4) Spezialkatalog der patristischen Literatur von 1790, ebenfalls verfaßt von Dionysius Zürcher OFMCap.
- 5) Katalog zum Bucherwerb von Gotthard Weber OFMCap in zwei handschriftlichen Fassungen Webers überliefert.

Der erfreuliche Zufallsfund der fünf Kataloge verdankt sich der bis jetzt leider erfolglosen Suche nach einem angeblich von Gotthard Weber OFMCap stammenden Bibliothekskatalog aus dem Jahr 1802, der 875 Bücher verzeichnen soll¹⁹. Ich vermute, daß es sich dabei nicht, wie bis jetzt angenommen, um einen solchen der Bestände des Kapuzinerklosters Zug, sondern um ein Verzeichnis der zwischen 1799 und 1804 dorthin verlegten Pfarreibibliothek von St. Michael handelt²⁰. Aus anonymen handschriftlichen Notizen

17 P. Adelhard Signer OFMCap, Zug, danke ich für die Unterstützung meiner Forschungsarbeit in der Kapuzinerbibliothek Zug.

18 Dem Provinzarchivar der Schweizer Kapuziner in Luzern, Dr. Christian Schweizer, danke ich für seine Hilfsbereitschaft und für sein kulturgeschichtliches Engagement, aber auch dafür, daß er die meisten der alten Bibliothekskataloge wieder entdeckte und sie alle mir zur Verfügung stellte. Sie befinden sich jetzt im Provinzarchiv.

19 Carl Bossard: Bildungs- und Schulgeschichte von Stadt und Land Zug. Eine kulturgeschichtliche Darstellung der zugerischen Schulverhältnisse im Übergang vom Ancien Régime zur Moderne, Zug 1984, 76, Anm. 256, mit einer Widerlegung der Einschätzung der Bibliothek durch die helvetischen Behörden und dem Hinweis auf den Inkunabelbestand. Carl Bossard war der nun verschollene Katalog noch verfügbar (freundliche Mitteilung von Dr. Christian Schweizer).

20 Vgl. Gerhard Matter über die Anfänge der Zuger Stadtbibliothek; in: Stadtbibliothek Zug. Zur Eröffnung der Stadt- und Kantonsbibliothek Zug von Gerhard Matter, Christian Raschle, Aldo Carlen, Kurt-Werner Meier und Peter Ott, Zug 1986, 7-86, hier 41f.

von 1866 geht nämlich hervor, daß 1799 «die Bücher aus der Stadt=Bibliothek, ungefähr 829 Bände der Klosterbibliothek einverleibt worden»²¹ seien. Die hier genannte Bandzahl stimmt nämlich mit der von Carl Bossard angegebenen des verlorenen Katalogs ungefähr überein. Gotthard Weber hätte, falls meine Hypothese zutrifft, in der unsicheren Zeit der Helvetik, noch kurz vor seinem Ableben, die im Kapuzinerkloster deponierten Bücher der Zuger Klerikerbibliothek inventarisiert. Hoffentlich taucht der verschwundene Katalog bald wieder auf, damit man über die genauen Sachverhalte Klarheit gewinnt.

Die historische Momentaufnahme, wie sie hier vorgesehen ist, ergänzt ein kurzer Aufriß der ältern Geschichte der Zuger Kapuzinerbibliothek. Da nicht der gesamte Altbestand systematisch durchgesehen, geschweige denn sämtliche buchgeschichtlichen Hinweise in den alten Drucken berücksichtigt werden konnten, fällt dieser geschichtliche Tour d'horizon, durch das exemplarische Vorgehen bedingt, recht bruchstückhaft aus. Die Hoffnung, Wesentliches erfaßt zu haben, ist dennoch berechtigt. Alles Weitere bleibt einer Detailuntersuchung vorbehalten.

1. *Zum Aufbau der Zuger Kapuzinerbibliothek von der Gründungszeit des Klosters bis 1780*

Schon in seinen Anfängen verfügte das Kloster Zug über eine kleine Büchersammlung. Das beweisen handschriftliche Einträge in frühen Drucken²². Im Laufe des 17. Jahrhunderts ist die Bibliothek sukzessive gewachsen, was sich den häufigen handschriftlichen Eintragungen in den Büchern des heute noch gut dotierten Grundstocks ihres Altbestands entnehmen läßt. Damals war sie, weit mehr als vor allem dann im späten 18. Jahrhundert, eine Schenkungsbibliothek. Ihren Zuwachs verdankte sie hauptsächlich den Freunden der Kapuziner in der Stadt Zug, die durch Gelegenheitsgeschenke bereits zu ihren Lebzeiten oder durch testamentarische Vergabungen ihre enge Verbundenheit mit dem Kloster bekundeten. Dieses war in der städtischen Lebensgemeinschaft stark verankert. Selbst die hie und da auftretenden Konflikte mit der Obrigkeit und mit Zuger Weltgeistlichen können als Ausdruck dieser Symbiose verstanden werden²³. Bucheinträge erzählen die-

21 Notizen über das Kapuziner-Kloster in Zug, renov. 1866 [KIA (OFMCap) Zug], [7v] (- Auf Anordnung des amtierenden Provinzvikars Stefano Bronner OFMCap befindet sich das Klosterarchiv nun im Provinzarchiv der Schweizer Kapuziner in Luzern infolge des Kapitelsbeschlusses der Deutschschweizer Kapuziner im April 1995, die Niederlassung in Zug aufzulösen.). Andererseits kann von einer Übernahme der Bücher der Stadt- durch die Klosterbibliothek keine Rede sein. Vgl. auch vorige Anm. Die falsche Behauptung geht vielleicht auf eine mißverständliche Zuordnung des Weberschen Inventars zurück.

22 Z.B. Bonaventura: De vita S. Patris Francisci. Liber I. Antverpiae 1597 (Signatur: L 5/10): Besitzvermerk aus dem Jahr 1598. - P.A. Wikart (wie Anm. 8) behauptet, ohne Angabe der Quelle, daß schon 1595 ein «Büchergehalt» eingerichtet wurde.

23 HS, V, 2.1., 737.

se lebendigen Beziehungen nach. So schenkte am 10. April 1609 der Münzmeister Kaspar Weißenbach den Vätern Kapuzinern eine gut tausend Seiten umfassende, ins Deutsche übersetzte Apologie des Ordenslebens²⁴. Die Kapuziner bemühten sich zweimal, im August 1624 und im Januar 1625, erfolglos beim Rat um die Aufnahme Weißenbachs in den Kreis der Stadtbürger. Der Münzmeister wiederum unterstützte 1624 die bauliche Erweiterung des Kapuzinerklosters mit erheblichen finanziellen Mitteln²⁵. Besondere Verdienste um die Kapuzinerbibliothek erwarben sich die Zuger Stadtpfarrer, die diese mit zahlreichen Buchgeschenken und reichen Vergabungen bedachten. Unter ihnen war Jakob Hauser (1562-1632) der bedeutendste Förderer des Klosters, der am 20. November 1595 dessen Grundstein legte²⁶. Eine systematische Aufnahme der von ihm geschenkten und heute noch in der Zuger Kapuzinerbibliothek vorhandenen Bücher dürfte eine weitgehende Rekonstruktion seines Buchbesitzes und seiner literarischen Interessen ermöglichen. So hatte Hauser, um nur wenige, besonders aussagekräftige Beispiele anzuführen, das 1613 erschienene Werk des Jesuiten Busaeus über die Ständeordnung bereits 1622 erworben und schenkte dieses dann zu einem unbekannten Zeitpunkt den Kapuzinern²⁷. Die Predigten des Kaspar Sanchez, eines anderen Jesuiten, erhielt das Kloster 1634, also zwei Jahre nach Hausers Tod, zusammen mit weiteren Büchern²⁸. Zu diesen gehörte auch der zweite Teil der Fastenpredigten des Minderbruders Bernhardin von Busti, ein Hagenauer Frühdruck von 1508²⁹, der eine Menge von Handänderungswechseln bezeugt (siehe Abbildung 1). Als erster Vorbesitzer trug ein Schreiber aus Arth, Beat Villinger, seinen Namen, mit dem Eigenlob «perdoctus» versehen, ein. Diese Selbstqualifikation hat ein Unbekannter durchgestrichen und mit einem spöttischen Kommentar versehen. Bei Villinger handelt es sich wohl um den 1549 in Zug geborenen Beat Villiger, der 1566 mit anderen Innerschweizern unter Führung des Ritters Melchior Lussy in

24 Hieronymus Plauts SJ: Von sonderbaren vn fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden deß Geistlichen Orden Stands Erstlich Lateinisch in dreyen vnderschiedlichen Büchern beschriben, JEtzo aber Allen andechtigen Geistlichen Personen zü Nütz vnd Wolfart, verteütscht Dürch Martin Hüber Chorherrn vnnd Custorn v. Moritzen Stoffts in Aügsprüg. Augsbürg 1606 (Signatur: F 8/5).

25 Dazu Wikart (wie Anm. 8), 163. Sogar der Provinzial der Schweizer Kapuziner setzte sich schriftlich beim Zuger Rat für die Aufnahme Weißenbachs ins Stadtbürgerrecht ein. Er fand aber bei der Zuger Obrigkeit nicht nur kein Gehör, sondern wurde von ihr scharf gerügt (mündlicher Hinweis auf einschlägige Quellendokumente von Stadarchivar Dr. Christian Raschle).

26 Biographie bei Albert Iten: Tugium Sacrum. Der Weltklerus zugerischer Herkunft und Wirksamkeit bis 1952, Stans 1952, 216-218, wo von zwei dem Kapuzinerkloster geschenkten Inkunabeln (217), nicht aber von andern Buchgeschenken die Rede ist.

27 Johann Busaeus SJ: De statibus hominum, Moguntiae 1613, (Signatur: (OB) D 6/1). Ein anderes Werk desselben Autors, Panapion, hoc est, arca medica variis diuinae scripturae priscorumq patrum antidotis aduersus animi morbos instructa, Moguntiae 1608 (Signatur: F 9/5), hatte Hauser 1610 angeschafft und später ebenfalls der Kapuzinerbibliothek überlassen.

28 Kaspar Sanchez SJ: Conciones, in dominicis, et feriis quadragesimae, in quibus frequentius conciones habere solent, Moguntiae 1602 (Signatur: Q 2/9). Sicher hat die Kapuzinerbibliothek Teile des Hauser'schen Büchernachlasses übernommen, ob es der ganze war, wie Matter (Stadtbibliothek Zug, 29, wie Anm. 20) annimmt, bleibe dahingestellt.

29 Bernhardin von Busti OMin: Secunda pars Rosarii, Hagenau 1508 (Signatur: Q 7/7).

Q VIII 9

874

*S*um ^{behold} ^{hervorgehend} *perdocti* *Dei* *Beati* *Villm*
geri *Hofen* *vir*

Me *autem* *su* *is* *numis* *comparavit* *Hof*
gang *Meijer* *praesbyter*
indignus

2588

Annumeror libris Jacobi Huser parochi in Zug
1889

Loc *capucorum* *Rugji* *recept* 1639

Abb. 1:
Handschriftliche Besitzvermerke und Bemerkungen im zweiten Teil des «Rosarium» von Bernhardin von Busti OMin (Kapuzinerbibliothek Zug, Signatur: Q 7/7).

**Becunda pars Rosarii
Bernardini de Bultis.**

Loco Capucinar. Tugis recept. 1634.

Mailand ankam. Dort nahm dieser die Verteilung der Studenten vor, wobei Villiger nach Pavia geschickt wurde. Der Bischof gestattete ihm aber nicht, sein Studium aufzunehmen. 1567 konnte er dieses dann in Mailand beginnen. Der handschriftliche Besitzvermerk erlaubt es, das Leben Villigers noch ein Stück weiter zu verfolgen: dieser kehrte offenbar in die Innerschweiz zurück und wurde Schreiber in Arth³⁰. 1588 erwarb der Zuger Stadtpfarrer Wolfgang Meier (1561-1589)³¹ Bernhardins Fastenpredigten auf eigene Kosten, ein Jahr darauf gingen sie in den Besitz von Meiers Amtsnachfolger Jakob Hauser über. Nach dessen Tod erhielt sie die Kapuzinerbibliothek. Hausers Nachfolger, Stadtpfarrer Oswald Schön (1582-1654), vermachte einen Teil seines Buchbesitzes dem Kapuzinerkloster³², hatte diesem aber, wie Hauser, bereits zu Lebzeiten Bücher geschenkt³³.

Auf dem Klosterplan, der 1674 wegen des vorgesehenen Umbaus angefertigt wurde, befindet sich die Bibliothek im Westflügel, oberhalb der Sprechzimmer³⁴. Wo die Bücher vor dieser Renovation aufgestellt waren, ist unklar³⁵. Aus den Jahren 1677 bis 1680 ist eine Bibliotheksordnung von Guardian Johannes Bonaventura Letter erhalten³⁶ (siehe Abbildung 2). Diese gibt Aufschluß über die systematischen Klassifikationskriterien sowie über die entsprechende Aufstellung der Bücher in der Bibliothek. Letter unterscheidet folgende Sachgruppen: 1. Sacra Biblia nova/vetera; 2. Concordantiae novae/veteres; 3. Expositores S. Scripturae universales in omnes libros S. Scripturae / particulares in speciales libros eiusdem; 4. SS. Patres; 5. Canonistae; 6. Juristae, Legistae; 7. Theologi scholastici / morales; 8. Philosophi; 9. Concionatores in folio / in quarto / in octavo; 10. Catechistae; 11. Con-

30 Iten (wie Anm. 26), 422: «Was später [nach dem Italiaufenthalt; M.] aus ihm geworden, entzieht sich unserer Kenntnis.» An diesem besonderen Fall eines Bucheintrags läßt sich die quellenkundliche Bedeutung der Besitzvermerke, nicht nur für die Familien- und Ortsgeschichtsschreibung, demonstrieren.

31 Iten (wie Anm. 26), 311.

32 Iten, ebd., 366, behauptet zu generell und ohne genauen Quellennachweis: «Seine Bücherei vergabte er dem Kapuzinerkloster [...]». Manche seiner Bücher scheinen, auf welchem Weg und wann auch immer, in andere Hände gekommen zu sein. So befindet sich (neben anderen Werken aus dem Besitz Oswald Schöns) «Ioannes de Pineda SJ, Commentarium in Iob. Libri tredecim, Coloniae Agrippinae 1600», ohne handschriftlichen Standorthinweis auf die Kapuzinerbibliothek Zug noch heute in der Pfarrbibliothek St. Michael, Zug (Signatur: Nr. 3458). Oswald Schön erhielt das Werk des Jesuiten wohl 1636, nachdem es früher (1602) bereits Stadtpfarrer Jakob Hauser und sein in Bremgarten ansässiger Neffe (12.9.1630) besessen hatten.

33 Z.B. Johann von Carthagera OFM: *Homiliae catholicae in vniversa christianae religionis arcana*. Parisiis 1618 (Signatur: Q 8/4).

34 Rainald Fischer (wie Anm. 14), 276. Wikart (wie Anm. 8), 170, lokalisiert sie im Zimmer «ob dem Chor oder Bethaus».

35 Vgl. vorige Anm. sowie die sehr vage Ortsbestimmung der Notizen (wie Anm. 21): «Diese soll anfänglich oberhalb vom inneren Chore gewesen sein [...]» [7v].

36 KIA (OFMCap) Zug, «1a Gründung Zug»: *Fasculus tertius archivii. Lit. C. Officinarum monasterii catalogus etc. cum suis instrumentis ac suppellectili necessaria. [...] Bibliotheca.* Zu Letter als Zuger Klostervorsteher HS, V, 2.2., 748. Dr. Rainald Fischer OFMCap danke ich für den Hinweis auf die Autorschaft Letters.

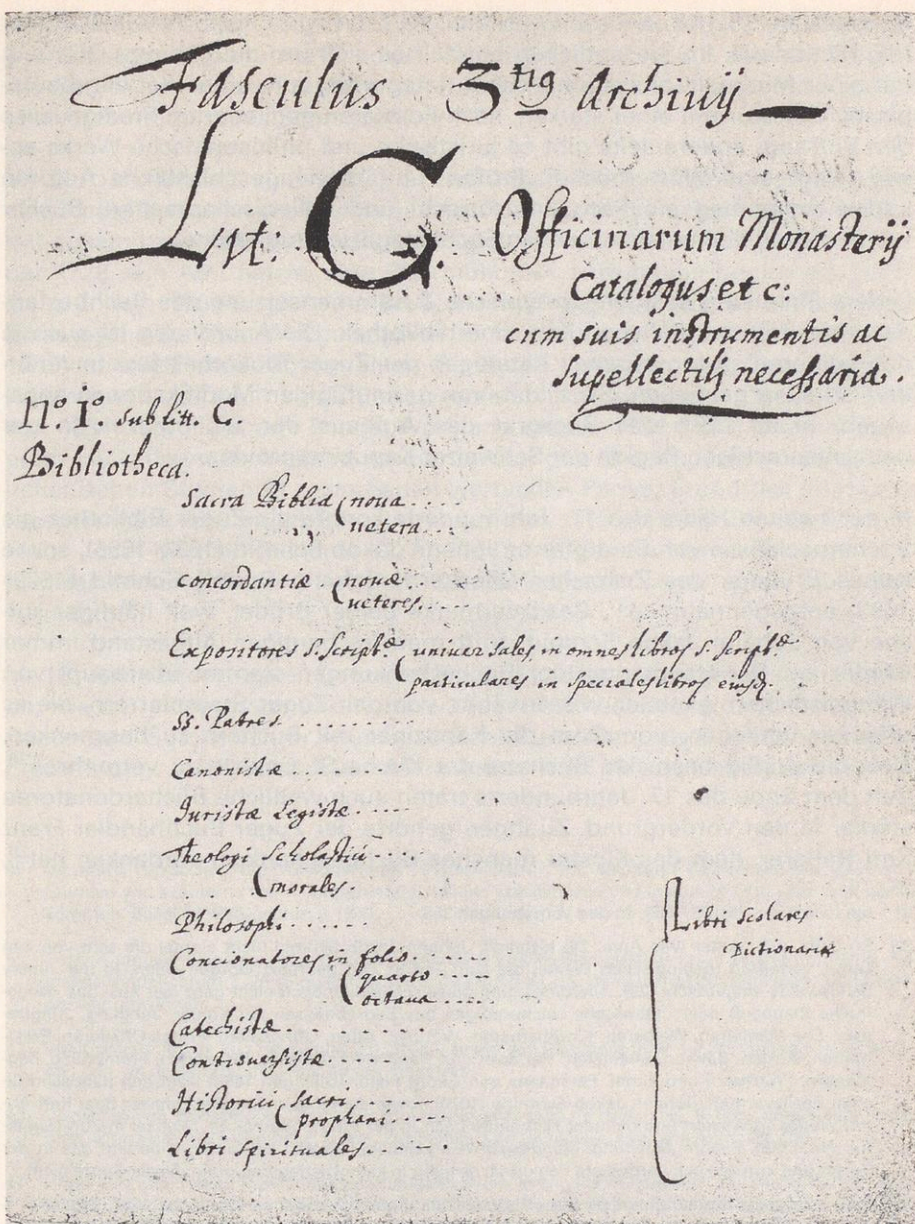


Abb. 2:
 Bibliotheksordnung des Kapuziners Johannes Bonaventura Letter, entstanden während seines Guardianats in Zug in der Zeit von 1677 bis 1680 (KIA (OFMCap) Zug «1 a Gründung Zug»).

troversistae; 13. Historici sacri / profani; 13. Libri spirituales; 14. Libri scholares, Dictionaria. Im wesentlichen handelt es sich um die gängige Ordnung mit einer Minimalzahl systematischer Kategorien: zum einen hat die theologische Literatur mit einer starken, nach Formaten gegliederten Predigtklasse den Vorrang, andererseits gibt es juristische und philosophische Werke sowie Schul- und Wörterbücher. Profan- und kirchengeschichtliche Autoren bilden zusammen ein Fach, französisch- und italienischsprachige Bücher wurden wohl den entsprechenden Sachkategorien zugeordnet.

Letters Einteilung spiegelt die typische Zusammensetzung des Buchbestandes einer frühneuzeitlichen Kapuzinerbibliothek. Die Anordnung ist auch in den späteren systematischen Katalogen der Zuger Bibliothek fast unverändert erhalten geblieben. Sie bildet, von geringfügigen Modifikationen abgesehen, heute noch das Rückgrat des Aufbaus der Bibliotheken in der deutschsprachigen Region der Schweizer Kapuzinerprovinz.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts konnte die Zuger Bibliothek die Büchernachlässe von Stadtpfarrer Johann Jakob Schmid (1634-1696), sowie seines Bruders, des Zurzacher Chorherrn Johann Rudolf Schmid (1629-1693) entgegennehmen³⁷. Besitzvermerke beider Brüder, weit häufiger solche von Johann Jakob Schmid, trifft man im heutigen Altbestand immer wieder an. Der Hauptanteil der Buchschenkungen stammt überhaupt von Weltgeistlichen, genauer, wie erwähnt, von den Zuger Stadtpfarrern, die es offenbar vorzogen, vor allem die Kapuziner mit Büchern zu beschenken, statt die mäßig bestückte Bücherei der Kirche St. Oswald zu vermehren³⁸. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts traten auch weltliche Bücherdonatoren stärker in den Vordergrund. Zu ihnen gehörte der Zuger Buchhändler Franz Karl Haberer, dem das Kloster manches Buchgeschenk zu verdanken hat³⁹,

37 ten (wie Anm. 26), 357-359, zu den Vergabungen 358.

38 So habe, wie Matter (wie Anm. 20) feststellt, Johann Jakob Schmid nicht einmal die acht von ihm selbst verfaßten theologischen Werke, die zum Teil in Zug gedruckt worden seien, in die «libery St. Oswald» eingebracht (29). Allerdings ging diese schließlich doch nicht ganz leer aus: das «Allgemeine Klaghauß oder Catholische Leichpredigen bey Begräbnussen der Kinder, Jüngling, Jungfrauen, Ehe:Männeren, Weiberen, Kindtbetheren, Wittiben, Alten, Obrigkeiten, Kriegs-Officieren, Prest-hafften, Armen, Bawren, Ehehalten, Handels: und Handwercksleuthen, Reisenden, Frembdling, Tag-löhnern, Pfarrhern und Fürstl. Personen» von Georg Pistor (Dillingen 1658) trägt den handschriftlichen Besitzvermerk Johann Jakob Schmidts (1670) sowie denjenigen von Stadtpfarrer Beat Karl Anton Wolfgang Wickart und befindet sich heute noch in der Pfarrbibliothek St. Michael in Zug (Signatur: Nr. 1399). Pistors Anleitung, standesgemäße Leichenpredigten zu halten, widerlegt das in der Forschung immer noch verbreitete Fehlurteil, es gäbe in katholischen Regionen dieses Genre nicht.

39 Z.B. wurde der Klosterbibliothek der «Hierarchische Paradeiß=Garten» (Konstanz 1691; Signatur: K 27/2) des Kreuzlinger Augustinerchorherren Franz Walder, eine Textanthologie von Schriftstellern seines Ordens, gleich im Erscheinungsjahr geschenkt. 1684 erhielt sie von Haberer, ebenfalls schon im Erscheinungsjahr, das fünf Foliobände umfassende kontroverstheologische Werk des Einsiedler Abts Augustin Reding von Biberegg «Oecumenici Tridentini concilii veritas inextincta, ne apice quidem laesa ex praesumptuosa Joannis Henrici Heideggeri Tigurini anatome historico-theologicâ» (Einsiedeln 1684) (Signatur: I 8/3), eine Antwort auf die konfessionalistische Polemik aus dem protestantischen Zürich. Haberer war mit den Kapuzinern auch geschäftlich eng verbunden, hat er doch oft Kapuzinerliteratur verlegt. Erste, wichtige Informationen bei Anton Bieler: Das Zuger Buchgewerbe von den Anfängen bis um 1750 sowie ders.: Zuger Buchdrucker. Katalog der Zuger Drucke von 1671 bis ca. 1820 (wie Anm. 2), 148-151. Auf das Verhältnis der Zuger Drucker zum Kapuzinerorden sowie der Schweizer Kapuziner zum Verlags- und Druckereiwesen komme ich an anderer Stelle zurück.

sowie der Basler Stadtarzt Bernhard Verzascha, der der Bibliothek sein eigenes Kräuterbuch verehrte⁴⁰. Josef Melchior Franz Tschudi aus der Familie der Schloßherrn von Gräplang schenkte den Kapuzinern sein mit Kupfern verziertes moralisches Sentenzenwerk⁴¹.

Im 18. Jahrhundert sind wenig Schenkungen, noch seltener Vergabungen von Stadtpfarrern an die Klosterbibliothek zu vermerken. Das hängt wohl damit zusammen, daß diese, allen voran Beat Karl Anton Wolfgang Wickart, der 1728 sein Amt antrat, eine Pfarrbibliothek aufzubauen begannen. Wickart gründete 1758 sogar eine Bibliotheksstiftung⁴². Trotzdem blieben aber Buchgeschenke von Weltgeistlichen nicht ganz aus. Karl Richener (1638-1715) überließ dem Kloster einen Band mit Predigten von Caesarius von Heisterbach, der auch einen Besitzvermerk von Stadtpfarrer Oswald Schön von 1634 trägt⁴³. Johann Baptist Wolfgang Weber (1739-1803), der am Collegium Helveticum in Mailand studierte, übergab den Kapuzinern einen am italienischen Studienort erworbenen wertvollen Pariser Frühdruck mit Sonntagspredigten, die angeblich von Hugo von Champfleury OP stammen⁴⁴. Franz Josef Michael Richener (1727-1784), auf dessen Namen manche Vorbesitzervermerke lauten, hat dem Kapuzinerkloster sogar seine Bibliothek vermacht⁴⁵.

Im 18. Jahrhundert traten vermehrt Zuger Politiker aus angesehenen Familien, wie z.B. Hauptmann und Kornherr Franz Michael Bossard, oder hohe Offiziere und Söldnerführer, wie Beat Fidel Zurlauben, als Buchdonatoren in Erscheinung. Auch Bücher von Mark Anton Fidel Keiser, Oberst der königli-

40 Bernhard Verzascha: *Neu Vollkommenes Kräuter=Buch / Von allerhand Gewächsen der Bäumen / Stauden vnd Kräutern / die in Teutschland / Italien / Franckreich / vnd in andern Orten der Welt herfür kommen*. Basel 1678 (Signatur: O 18/4).

41 Titel: «*Confusio disposita rosis rhetorico-poëticis fragrans. Sive quatuor lusur satyrico morales. Augustae Vindelicorum* 1725 (Signatur: S 1/10). Das Buch ist u.a. den Oberen der Schweizer Kapuzinerprovinz gewidmet.

42 Vgl. Stadtbibliothek Zug (wie Anm. 20), 30-40, sowie den Abschnitt über die Pfarrbibliothek St. Michael, Zug, im dritten Hauptkapitel dieses Aufsatzes.

43 Caesarius von Heisterbach: *Sermones morales in evangelia de dominicis, & festis totius anni. Coloniae Agrippinae* 1628 (Signatur: Q 3/4). Zur Person Karl Richeners, Iten (wie Anm. 26), 341.

44 Hugo von Champfleury: *Sermones dominicales super evangelia et epistolas. Parisiis* 1542 (Signatur: Q 2/15). Der Besitzvermerk Webers ist auf das Jahr 1761 datiert; biographische Angaben bei Iten (wie Anm. 26), 434. Die Frage der Verfasserschaft der «*Sermones*» bleibt vorderhand ungeklärt: «*L'examen des manuscrits et l'étude des problèmes d'authenticité [...] des oeuvres de Hugues de Prato [i.e. Champfleury] restent à faire*» (Dictionnaire de spiritualité, T. VII, Paris 1969, Sp. 893/894).

45 Iten (wie Anm. 26), 341. Beispiel: Franz Neumayr SJ: *Theatrum politicum sive tragoediae ad commendationem virtutis et vitiorum detestationem. Augustae et Ingolstadii* 1760 (Signatur: F 9/12). Aus Richeners Besitz befinden sich auch Bücher in der Pfarrbibliothek St. Michael, z.B. «*Matthäus Vogel SJ, Veritates aeternae ex prima hebdomade ascenseos Ignatianae petitae (Augustae Vindelicorum 1749)*» (handschriftlicher Vermerk, datiert auf 1770; Signatur: Nr. 4521). Wann dieses Buch dorthin gelangte, ist unklar. Auf das Kapuzinerkloster Zug als früheren Besitzer weist nichts hin. Dasselbe gilt für ein Werk aus dem Besitz Richeners im Kapuzinerinnenkloster Maria Opferung in Zug (vgl. Anm. 169).

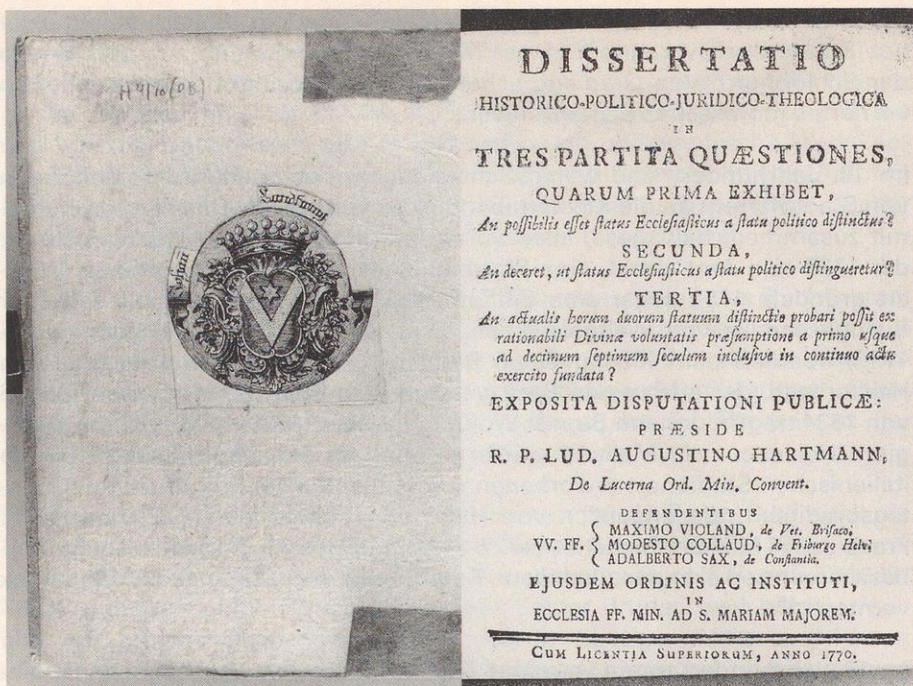


Abb. 3:
Unidentifiziertes «Johann-Landtwing»-Exlibris in der «Dissertatio historico-politico-juridico-theologica» von Ludwig Augustin Hartmann OFMConv (Luzern) (Kapuzinerbibliothek Zug, Signatur: H 4/10).

chen Schweizergarde in Paris, gelangten – allerdings erst viel später⁴⁶ – in die Obhut der Kapuziner. Alle diese Gönner schmückten ihre Bücher mit kunstvollen Exlibris⁴⁷. Von zwei Zuger Kapuzinern, welche zusammen mit Schweizer Söldnern Fremddienst leisteten, gebrauchte und noch erhaltene Bücher, werden in der Kapuzinerbibliothek Zug vom übrigen Altbestand getrennt aufbewahrt. Roman Roos OFMCap (1700-1766) hielt sich von 1733-

46 Vgl. Meyer (wie Anm. 12), 245, ohne genaue Zeitangabe, dagegen berichtet ders. «Ueber die ältesten Büchersammlungen in Zug, in: Heimatklänge 8, (5.8.1928, Nr. 30), 118, daß «[...] vor zirka einem Jahrzehnt ein Teil der Familienbibliothek der Keiser vom Frauenstein [...]» dem Kapuzinerkloster zugekommen war.

47 Bei den ersten beiden hier zu erwähnenden Exempeln handelt es sich, kaum zufällig, um juristische Literatur. (1) Vorbesitzer Keiser: Germanus Philoparchus [Pseud. von Christoph Heinrich Schweser] (Hrg.): Des Klugen Beamten auserlesener Criminal-Prozeß. Nürnberg 1768 (Signatur: H 6/3). (2) Vorbesitzer Bossard: Josef Bonaventura Franz: Jurisprudentia elementaris. Salisburgi 1718 (Signatur: (OB) H 4/3). Über Zurlauben, siehe letztes Hauptkapitel. Zu Franz Michael Bossard I. (1713-1774) und Mark Anton Fidel Keiser zum Frauenstein (1733-1810) und ihren Exlibris vgl. Edmund Bossard: Zuger Exlibris, Ratsherrenschilder und heraldische Blätter im XVII. und XVIII. Jahrhundert. Dritter Teil; in: Geschichtsfreund 129/130 (1976/1977), 123-179; 141-143, 172f. – Nicht mit Sicherheit identifiziert werden konnte der Vorbesitzer von: Ludwig Augustin Hartmann OFMConv (Präs.): Dissertatio historico-politico-juridico-theologica in tres partita quaestiones [...] s.l. 1770. (Signatur: H 4/10) (siehe Abbildung 3). Dasselbe Exlibris befindet sich auch in manchen weiteren Büchern.

1742 in Turin auf, Beda Weber OFMCap (1726-1795) war von 1755-1758 in Paris Militärkaplan⁴⁸. Ihre Gebrauchsbibliotheken umfassen fast ausschließlich theologische Literatur, vor allem Predigtsammlungen. Hubertinus (Uhr) von Menzingen OFMCap (1734-1814)⁴⁹ war, nach seinen eigenen Worten im erweiterten Gebrauchsvermerk der von ihm benützten italienischsprachigen Sammlung von Texten zur Meditation⁵⁰, Kaplan von hundert Schweizereöldnern im Dienst des sardischen Königs⁵¹. Im Vergleich mit der Kapuzinerbibliothek Luzern stößt man in den Altbeständen des Zuger Klosters seltener auf Hinweise über die Benützung der Bücher durch die Kapuziner. Bartholomäus (Clausner) von Zug (1768-1829)⁵², dessen Namenszug immer wieder in Werken auftaucht, ist in dieser Beziehung eine Ausnahme. Hingegen überrascht es nicht, daß der Förderer der Luzerner Kapuzinerbibliothek, Michael Wickart OFMCap, auch in den Büchern des Klosters seiner Heimatstadt mit seiner Inschrift auf sich aufmerksam macht⁵³. Allerdings begegnet sie so häufig nicht, wie man vielleicht erwarten könnte. Besondere Beachtung verdient das 1788 von P. Apollinaris Morel der Zuger Kapuzinerbibliothek geschenkte moraltheologische Werk⁵⁴: Dessen Titel wirft ein Licht auf die Persönlichkeit des Donators und auf die Absicht seines lebenslangen Wirkens. Aus dem Besitz des St. Galler Konventualen Viktor Spielmann (1769-1849), Sohn eines Zuger Ratsherrn und Goldschmieds⁵⁵, stammt das dogmengeschichtliche Opus des Jesuiten Louis du Mesnil⁵⁶. Wurde dieses in das Innerschweizer Kapuzinerkloster abgeschoben, als man in der Zeit der

48 Lebensdaten: Beda Weber, PAL, Ms 150, Prot mai. I, 191 W; Roman Roos ebd. 156 D.

49 PAL, Ms 150, Prot. mai. I, 210 W. P. Hubertin war von 1776-1781 in Turin. Bei Beda Mayer OFMCap (wie Anm. 16) ist die Liste der Feldprediger durch seinen Namen zu ergänzen.

50 Bernardino Pianzola: *Raccolta di meditazioni e massime scelte da vari autori ad uso de» Francescani*. Tomo primo. Venezia 1780 (Signatur: F 5/6).

51 Anton Bieler: Die Uttinger «zum Schwert», Zuger in königlich sardinischen Diensten; in: *Heimatklänge* 24 (25.10.1944, Nr.43), [169]-171, vermerkt, daß die sardinischen Könige, ähnlich wie die französischen, eine Schweizergarde hielten, die Kompanie der Hundertschweizer in Turin, deren Kommandanten meist den Obersten- oder Generalsrang hatten (169).

52 PAL, Ms 150, Prot. mai. I, 259 F.

53 Z.B. Georg [Lienhart] OPraem: «Exhortator domesticus religiosam animam ad perfectionem excitans», [Augsburg] 17602 (Signatur: Q 6/5). – Raphael a Tusculo OFMCap: *Resolutiones practico-morales in decalogi praecepta, et ecclesiae sacramenta in duas partes divisae*, Romae 1741 (Signatur: E 5/6). – Timotheus a Brescia OFMCap: *Panegirici di santi ed altri discorsi sacri*, Brescia 1732 (Signatur: Q 90/8).

54 Alois Bellecius SJ: *Virtutis solidae praecipua impedimenta, subsidia, et incitamenta commentationibus illustrata*. Augustae Vindelicorum 1769 (Signatur: F 6/14).

55 Viktor Spielmanns kurzer Lebenslauf in: Rudolf Henggeler OSB: *Profeßbuch der fürstlichen Benediktinerabtei der Heiligen Gallus und Othmar zu St. Gallen*, Zug 1929, 431: Spielmanns Schwester war Priorin im Kloster Frauenthal, ihn rühmt der Verfasser der Geschichte der St. Galler Stiftsbibliothek [= Franz Weidmann] als deren Wohltäter.

56 Ludovicus du Mesnil: *Doctrina et disciplina ipsis verbis sacrorum codicum conciliorum, patrum, et veterum genuinorum monumentorum*. Bd. 1-4. Coloniae 1730 (Signatur: K 8/2).

Helvetik für die St. Galler Stiftsbibliothek das Schlimmste befürchten mußte, oder war es als eigentliches Geschenk des mit seiner Heimat verbundenen Benediktiners nach Zug gelangt?

Ihre Blüte erlebte die Zuger Bibliothek zwischen 1780 und 1803, in der bewegten Zeit des politischen Umbruchs. Es scheint, als hätte man sie damals zu einer Rüstkammer des geistigen Widerstands gegen die Auswirkungen von Aufklärung, Französischer Revolution und Helvetischem Einheitsstaat ausgebaut. Die Stadt Zug, eine Zeitlang Hauptort des neugeschaffenen Kantons Waldstätten, lag zwischen dem aufklärungsfreundlichen Zürich und Luzern, zeitweise Regierungszentrum der unteilbaren Helvetischen Republik. Zug war von starken politischen Gegnern umgeben, hatte aber auch im Innern gegen Sympathisanten einer neuen Ordnung zu kämpfen. Das Kapuzinerkloster nahm den spirituellen Defensivkampf offenbar entschlossen auf.

Die Bibliotheksgeschichte, hier zugleich ein Stück politischer Historie, kann den für die Zeit der Helvetik bestehenden Notstand der Quellendokumentation zur Klostersgeschichte keineswegs beheben, aber doch ein bißchen mildern⁵⁷.

2. *Die Blütezeit der Zuger Kapuzinerbibliothek von 1780 bis 1803*

Das knappe Vierteljahrhundert Zuger Bibliotheksgeschichte, mit dem wir uns hier vor allem beschäftigen, wird durch wichtige Eckdaten begrenzt. 1780 trat P. Angelicus (Weißbach) von Bremgarten sein Guardianamt in Zug an, am 27. November 1803, im letzten Jahr der Helvetik, starb der langjährige Provinzial Gotthard (Weber) von Zug im Kloster seiner Heimatstadt. Beide erwarben sich große Verdienste um die Zuger Kapuzinerbibliothek. Dasselbe gilt für Dionysius Zürcher, der in den Jahren 1789 und 1790 ihre Bestände durch drei recht detaillierte, für die damalige Zeit mustergültige Kataloge erschlossen hat. Dank einer äußerst effizienten, wenn auch im einzelnen wohl nicht einmal gezielt geplanten Zusammenarbeit zwischen diesen an Buch und Bibliothek interessierten, in der Schweizer Provinz führenden Ordensleuten kam das Zuger Kapuzinerkloster in einer politisch schwierigen Zeit zu einer in jeder Hinsicht hervorragend ausgestatteten Bibliothek⁵⁸. Dieser kommt in einer Geschichte der Schweizer Klosterbibliothek

57 Carl Bossard beklagt sich in «Zug zur Zeit der Helvetik 1798-1803», Lizentiatsarbeit Universität Bern 1979 (masch.), 45, Anm. 115, über den Mangel an Kapuzinerakten aus dieser Zeitspanne. Das Helvetikdossier im PAL blieb bis jetzt allerdings weitgehend unausgewertet. Vgl. dazu auch: Alban Norbert Lüber OSB: Die Stellung des katholischen Klerus zur Helvetischen Republik; in: Itinera 15 (1993), Helvetik – neue Ansätze, 50-61, ebd. «Kapuziner in der Helvetik», 58-60.

58 Der Wortlaut des Titelblatts des Katalogs der sog. «neuen Bibliothek» (siehe Unterabschnitt 2.3.2., S. 33f.) weist aus der Sicht des Verfassers, Dionysius Zürcher, auf die gelungene Arbeitsteilung (Bau: Angelicus Weißbach; Kataloge: Dionysius Zürcher; Äufnung des Bestandes: Gotthard Weber) hin.

ken ein wichtiger Platz zu, obwohl Buchbestand und architektonische Ausstattung mit der äußeren Pracht der barocken Bibliotheken von Prälatenorden freilich weder wetteifern können noch wollen.

2.1. Der Bauherr und Bücherfreund Angelicus Weißenbach, Guardian in Zug 1780-1783

Über das Datum des Neubaus der Zuger Bibliothek in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts gibt es in der Literatur zwar sehr genaue, aber äußerst widersprüchliche und von den bisherigen Historikern durch keine konkreten Quellenachweise bezeugte Angaben. Wikart nennt 1777⁵⁹, Beda Mayer OFM^{Cap} 1770⁶⁰ als Baujahr. Rufin Steimer OFM^{Cap}, der als erster die biographischen Hinweise zur Person Weißenbachs in den Provinzannalen, wenn auch nicht detailliert, ausschöpfte, legt sich auf kein Entstehungsjahr fest, erkennt aber in P. Angelicus den Bauherrn der Bibliothek⁶¹. Die handschriftlichen Notizen zur Klostergeschichte aus dem Jahr 1866 enthalten die klarsten Angaben: unter dem Guardianat von P. Angelicus sei 1782 die neue Zuger Kapuzinerbibliothek entstanden⁶². Alles in allem, eine quellenkritisch ziemlich diffuse Ausgangslage. Was aber steht wirklich fest?

Eine präzise zeitliche Fixierung des Baujahrs ist aufgrund der bisher bekannt gewordenen Quellendokumente nicht möglich: sicher ist nur, daß P. Angelicus als Zuger Guardian die Bibliothek zwischen 1780 und 1783 an einem geeigneteren Ort⁶³ neu bauen ließ. Da Angelicus Weißenbach heute zu den weniger bekannten Kapuzinerpersönlichkeiten der Schweizer Provinz des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts zählt, sei eine Kurzbiographie⁶⁴ hier eingefügt.

P. Angelicus (Johann Jakob) Weißenbach wurde am 3. Januar 1736 als Sohn des Jakob Anton und der Maria Anna Margaretha, geb. Stulz von Stans, in

59 Wikart (wie Anm. 8), 170.

60 HS, V, 2.1., 738.

61 Rufin Steimer OFM^{Cap}: Die Mitglieder der schweiz. Kapuzinerprovinz aus dem Kanton Aargau vom Jahre 1581 bis 1924, s.l. s.a., 37.

62 Notizen (wie Anm. 21).

63 Die Stelle in den Provinzannalen, PAL, Ms 127, 143, lautet: «*Monasteria, quibus praefuit, Architecturae amans, nec imperitus plerumque restauravit, Bibliothecam Conventus Tugiensis ex integro novam aedificavit in loco plus aptiore.*» (Hervorhebungen im Quellenzitat von mir).

64 Genaue Lebensdaten in: PAL, Ms 150, Prot. mai. I, 201 Y. Br. Stanislaus Noti OFM^{Cap}, Luzern, danke ich für seine Mithilfe bei der Verifikation biographischer Angaben des «*Protocollum*». Zu Angelicus Weißenbach vgl. auch Engelbert Ming OFM^{Cap}: Das ehemalige Kapuzinerkloster in Bremgarten 1618-1841; Unsere Heimat. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt 56 (1986): 45, 75. Werner Debrunner: Genealogie des Geschlechts Weißenbach von Bremgarten AG, Bremgarten 1975, 73, gibt recht spärliche personengeschichtliche Angaben: «Identität unbestimmt. Nach Leu-Lexikon-Holzhalb S. 348 war der 1736 geborene Kapuzinerpater Angelicus 1789 Definitor des Ordens.» Das Profestjahr (1753) ist Debrunner bekannt. Künftige genealogische Arbeiten zum Geschlecht der Weißenbach werden auch archivalische Quellen katholischer Orden heranziehen.

Bremgarten getauft. Mit 16 Jahren trat er, nach einer kurzen Ausbildung im Jesuitenkollegium Luzern⁶⁵, am 5. Juni 1752 in den Kapuzinerorden ein, absolvierte dann sein Noviziatsjahr in Zug und kam 1753 nach abgelegter Profeß erst nach Arth, bald darauf nach Näfels. 1756 begann er in Sursee das Philosophie-, 1759 in Luzern das Theologiestudium. 1761 war er Priester in Zug. Im Jahr darauf zog er nach Solothurn; 1765 wurde er Ortprediger in Arth, 1766 in Bremgarten und 1768 in Rapperswil. 1770-1773 war er in Schüpfheim, 1773-1775 in Appenzell Guardian. Nach einem kurzen Aufenthalt in Olten (Vikar; 1775), stand er 1776-1777 dem Kloster Frauenfeld vor. Noch im Jahr 1777 wurde er von Provinzial Dionysius Zürcher zu seinem Sekretär ernannt. 1780-1783 war er, wie erwähnt, Guardian in Zug, 1783-1786 in Bremgarten, 1786 in Frauenfeld Vikar, 1787-1789 Guardian in Rapperswil, 1789-1792 in Baden, 1792-1793 in Frauenfeld, ebenfalls noch 1793 Vikar in Solothurn, im folgenden Jahr in Baden, wo er von 1795-1802 noch einmal als Guardian amtierte. 1795 und 1802 wurde er ins Definitorium gewählt, 1804/05 war er wiederum Vikar in Baden, wo er, nach einem Lebensabend ohne Ämterpflichten (ab 1808), am 2. August 1812 starb.

Scheint die bloße Aufreihung biographischer Daten einer gewissen Monotonie nicht zu entbehren, so gewährt sie doch, genauer betrachtet, tieferen Einblick in das «bewegte» Leben von P. Angelicus. Wiederholt wurde ihm, vor allem in einer fortgeschrittenen Phase seines Lebens, gerade in seiner Heimat, dem Aargau, das Amt des Klostersvorstehers anvertraut, zuletzt noch in der Zeit der französischen Revolution und während der Helvetik. Dem Orden war er eine wichtige Stütze. Diesen Eindruck bestätigen die Provinzannalen, die über seine kulturellen Vorlieben und Verdienste ausführlich berichten. Im Kloster seines Heimatstädtchens setzte er sich mit besonderer Hingabe für die Bibliothek ein. Deren Bestände habe er durch eine kluge Auswahl der Autoren gewaltig vergrößert, so daß man sich frage, «[...] quomodo Capucinus pauper opera tot, tantaque procurare potuerit»⁶⁶. Von seinem Bruder, dem Jesuiten Josef Anton Weißenbach⁶⁷, unterstützt, habe er

65 Das Schülerverzeichnis des Jesuitenkollegs Luzern (cod KK 90, fol. 37, Staatsarchiv Luzern) verzeichnet nur im Jahr 1750 unter den «Poetae» Johann Jakob Weißenbach von Bremgarten.

66 PAL, Ms. 127, fol. 143. Eine ähnliche, stereotyp anmutende, aber wegen des Armutsgebots ernst gemeinte Frage stellt im Zusammenhang mit Buchanschaffungen der Rechenschaftsbericht A Gotthard Webers OFMCap (vgl. S. 42).

67 HS, VII (Der Regularklerus. Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz. [...] Bearb. von Ferdinand Strobel SJ, Bern 1976), 457, erwähnt ihn kurz im Anhang II unter den berühmten Schweizer Jesuiten: «Josef Anton Weißenbach (1734-1801) aus Bremgarten, Dr. phil. und theol., seinerzeit ein fruchtbarer und vielseitiger, aber einseitig aufklärungsfeindlicher Schriftsteller, Verfasser populär-apologetischer Schriften.» Josef Anton Weißenbach, einer der bedeutendsten Schweizer Antiaufklärer, verdient, nach den langen Jahren des Vergessens, die ausführliche Monographie, die ich – nicht nur aus familiengeschichtlichen Gründen – vorbereite. Zu Leben und Werk: Ferdinand Strobel: Schweizer Jesuitenlexikon. 2. Band, M-Z. Zürich 1986 (masch.) (Exemplar der Zentralbibliothek Zürich); Carlos Sommervogel SJ: Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, Band 8, Thor-Zype, Bruxelles 1898, Sp. 1040-1049, verzeichnet von Josef Anton Weißenbach 72 Werke, erwähnt aber seinen Bruder und Ordensgenossen Josef Maria Leodegar Weißenbach (1743-1794) nicht. Dieser war auch Schriftsteller. Ein weiterer Bruder war Weltgeistlicher, Petrinier.

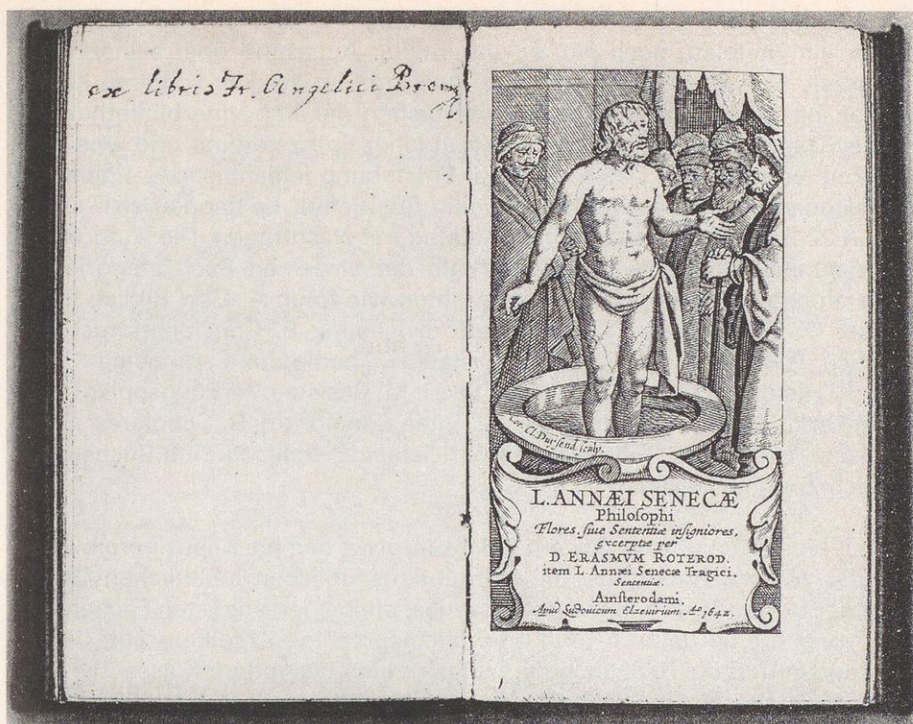


Abb. 4:
Seneca-Ausgabe (Amsterdam, 1642, Verlag Elzevier), die einen Gebrauchsvermerk von Angelicus Weißenbach OFMCap enthält (Kapuzinerbibliothek Zug, Signatur: P 1/3).

bei Auktionen in Zürich und Basel die besten Klassikerausgaben zu billigen Preisen erstanden (siehe Abbildung 4). Durch fleißige Lektüre und den ständigen Umgang mit Büchern wurde P. Angelicus zu einem literarischen Kenner. Mit weniger Geschick habe er sich, wie die Annalen vermerken, als Buchbinder betätigt⁶⁸. Ist es ein Zufall, wenn diese, indem sie über Tod und Unsterblichkeit des großen Bücher- und Bibliothekenfreunds sprechen, abschließend die Metapher des für P. Angelicus nun offenen Buchs vom ewigen Leben brauchen?

2.2. Der anonyme Bibliothekskatalog aus den frühen Achtzigerjahren des 18. Jahrhunderts

Alte Kataloge von Kapuzinerbibliotheken tragen nicht selten keinen Verfasseramen. Auch die übrigen zeitgenössischen Quellen schweigen sich über die Autoren aus, so daß deren Identifikation, wenn überhaupt, so nur durch den Vergleich von Schriftbildern gelingt.

68 Ebd.: «Quod ignoscendum videtur minus est, ligaturas sua arte maculasse.»

Der früheste noch erhaltene Katalog der Zuger Bibliothek besitzt überdies weder ein Titelblatt, noch gibt er unmittelbar Aufschluß über seine Entstehungszeit. Erst die Überprüfung aufgrund der Einträge der späteren Kataloge hat ihn überhaupt zweifelsfrei als solchen der Kapuzinerbibliothek Zug ausgewiesen. Obwohl er nicht in gebundener Form vorliegt und, wie eben erwähnt, einschlägige Daten zu seiner Entstehung fehlen, ist das eigentliche Verzeichnis der Bücher wohl vollständig überliefert. Es handelt sich um einen in 22 Sachklassen unterteilten Katalog mit Nachträgen. Die Autoren der verzeichneten Bücher werden innerhalb der einzelnen Sachkategorien jeweils alphabetisch aufgelistet. Diese lauten wie folgt: A. Libri Biblici; B. SS. Patres; C. Expositores; D. Concionat[ores] Latini; E. Concionat[ores] German[ici]; F. Regulares; G. Controversistae; H. Theologi; I. Canonistae & Juristae; K. Historici Profani; L. Historici Sacri; M. Casistae; N. Philosophi; O. Ascetae Latini; P. Ascetae Germanici; Q. Vitae Sanctorum; R. Scholares; S. Ca-thecistae, Exorcistae; T. Jtalici; U. Rubricistae; X. Gallici; [ohne Buchstabenbezeichnung] Miscellanei.

Dieses Klassifikationssystem entspricht in etwa der für Kapuzinerbibliotheken der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts üblichen inhaltlichen Gliederung der Bestände. Predigten und Aszetica, die beiden stärksten Fächergruppen, weisen eine deutsch- und eine lateinsprachige Abteilung auf, die Ordensregeln und die Heiligenleben bilden je eine besondere Klasse, die Dogmatik fehlt als solche, unter «Scholares» (Schulbücher) werden Florilegien, Grammatiken und Wörterbücher, Dichtungen (vor allem Jesuitenliteratur), Rhetoriken, Werke antiker Autoren (z.B. Cicero, Vergil, Gellius, Ovid, Seneca, Terenz) und solche von Humanisten (Vida, Valla, Petrarchas «De remediis utriusque fortunae», mehrere Schriften des Erasmus von Rotterdam), Sammlungen von Reden und Briefen, Briefsteller sowie Einführungen in die Geschichte verzeichnet. Die «schöne Literatur» des 18. Jahrhunderts, also auch Dichtungen von Aufklärern, fehlen ganz, deutschsprachige Schriften weitgehend. Die «Gallici» bilden eine generelle Sachgruppe. Ein buntes Wirrwarr herrscht in der Klasse der «Miscellanei», wo heraldische, medizinische und naturphilosophische Werke, Kochbücher, aber auch Dichtungen des Laurenz von Schnüffis OFM Cap sowie die Bühnenstücke des Zegers Johann Kaspar Weißenbach untergebracht sind.

Der undatierte Bibliothekskatalog muß von allen hier in Betracht fallenden Bücherverzeichnissen das älteste sein (siehe Abbildung 5). Werke, die in ihm noch unter den Nachträgen figurieren, sind im Katalog Dionysius Zürchers von 1789 bereits in das erste Autorenalphabet integriert. Im anonymen Katalog weist dieses, soweit ich sehe, kein Werk aus, das nach 1783 erschienen ist⁶⁹. Verfasser dieses ersten Katalogs ist, wie aus dem Handschriftenver-

69 Das Buch mit dem bis jetzt nachweislich spätesten Erscheinungsjahr (1782/83) ist das unter der Kirchengeschichte eingeordnete Werk von Kaspar Royko über die «Geschichte der großen allgemeinen Kirchenversammlung zu Kostniz [= Konzil von Konstanz]». Der Eintrag lautet: «Royko Geschicht des allgemeinen Concilij zu Constanx. T.2. in uno. 4.to i.» [fol. 48].

Miscellanei.

Tiptot	Gedächtnis der gelehrten. - - - - -	in 8.	1
Varzeja	Königs- brief. - - - - -	in fol.	1
Weipenbach	Cine altro ihm unanfließ Lieb Züßfprung Anschlag. in 8.	in 8.	1
Weipenbach	Comedia de Papione dni. - - - - -	in 8.	2
Ejunden	Damons einfältige Gtgar. - - - - -	in 8.	2
Ejunden	Contraget Helvetia. - - - - -	in 8.	2
Ejunden	unfünftunnen Helvetia. - - - - -	in 8.	1
Zineman	Vida Jordani Tabariana. - - - - -	in 8.	1
Ejunden	Suburbanum medicum. - - - - -	in 8.	1
Brand	Landgrin ^g becherant. - - - - -	in 8.	1
Catologus	omniū Person. Dico. Constant. - - - - -	in 4.	1
de la Serue	Brevier der Gtthl. Tom i. - - - - -	in 8.	1
Kay	im beacher- brief. - - - - -	in 8.	1
Gyvil	Dartor- brief. - - - - -	in 8.	1
Lucas der	fab. in in binduett. jüßfunde bänfchen. - - - - -	in 8.	1
Coniturb. Tom. i.	- - - - -	in fol.	1
in Gtthl. - Moder.	- - - - -	- - - - -	- - - - -
Mejer	beinger. - - - - -	in 8.	1
Gongre	Kochbrief. - - - - -	in 8.	1
	Brift Minister. - - - - -	in 8.	1
Schmacker	beinger. - - - - -	- - - - -	- - - - -
Tiptot	Gtthl. anfangs brief. - - - - -	in 8.	1
	gedächtnis der gelehrten. - - - - -	in 8.	1
Kajis	Dartor beinger. - - - - -	- - - - -	- - - - -
Zwinger	Coniturb. brief. - - - - -	in fol.	1

Abb. 5:

Anonymer Bibliothekskatalog der Kapuzinerbibliothek Zug von P. Isidor (Ruopp) von Muri OFMCap: letzte Seite «Miscellanei».

gleich hervorging, P. Isidor (Ruopp bzw. Ruepp) von Muri (1751-1818), der sich von 1781 bis 1786 im Kapuzinerkloster Zug aufhielt⁷⁰. Aufgrund dieser beiden Befunde (spätestes Erscheinungsjahr im Grundstock; Handschrift des Autors) schrumpft die Zeitspanne möglicher Entstehung auf die Jahre 1783 bis 1786 zusammen. Man gewinnt den Eindruck, daß der Katalog, obwohl nicht flüchtig, so doch rasch niedergeschrieben wurde. P. Isidor hält in der Regel nur den Nachnamen des Autors, den Kurztitel des verzeichneten Buches, das Format und die Anzahl Bände fest. Erscheinungsort und -jahr gibt er nicht an. Die Bücher wurden wohl noch während oder dann sehr bald nach der Neueinrichtung der Bibliothek (fürs erste einmal?) katalogisiert. Die ebenfalls von P. Isidor stammenden Nachträge («accesserunt») und Einschübsel stützen die Annahme, daß er in einer frühen Phase seines Zuger Aufenthalts mit der Verzeichnung des Gros der Bücher begonnen haben muß. Wahrscheinlich lag das erste Katalogalphabet 1782 oder dann spätestens 1783, also jedenfalls noch unter dem Guardianat von Angelicus Weißenbach, bereits vor. Die Verifikation von Erscheinungsjahren erfaßter Werke kann vielleicht über die mutmaßliche Entstehungszeit sowohl der Hauptreferenzen als auch der Nachträge noch genauer Aufschluß geben. Einige dieser Nachträge gehen auf einen bis jetzt nicht identifizierten Verfasser zurück, der sehr wahrscheinlich nach dem Wegzug P. Isidors und bis zum Jahr 1789 noch ein paar Neueingänge notierte.

P. Isidor ist dem Eingeweihten als Bücherliebhaber nicht unbekannt. Manche Gebrauchsvermerke lauten auf seinen Namen⁷¹. Isidor Ruopp ist nur einer der Kapuziner, die der damaligen gebildeten Ordenselite der Schweizer Provinz angehörten. Wer sonst noch dazu zählte, könnte (auch) durch flächendeckende bibliotheksgeschichtliche Forschung, auf einem beschwerlichen Weg zwar, dafür aber recht zuverlässig, ermittelt werden. Der Lohn solcher Mühe besteht immerhin in der Entdeckung bisher unbekannter «kleiner Größen» wie derjenigen Isidors von Muri. Die so vielversprechend erscheinende Bestimmung der unterschiedlichen Ordensmentalitäten⁷² benötigt dringend solche Hinweise, wenn sie sich, ganz abgesehen von der darüber hinaus notwendigen Klärung ihres begrifflichen Instrumentariums, nicht mit bloßen Spekulationen begnügen will.

70 PAL, Ms 150, Prot. mai. I, 233 X; hier auch die biographischen Angaben: getauft 9. Mai 1751, Ordenseintritt 1768, Noviziat in Zug unter Michael Wickart; 1769 Rapperswil/Wil; 1771 Pruntrut (Kasuistik); 1772 Schwyz (Studien); 1778 Olten (Prediger), 1781 Zug, 1786 Sursee, 1790 Luzern (1809, Vikar), 1810 Baden, 1811 Zug (Vikar), 1812 Rigi Klösterli; Tod 23.12.1818. Nur ganz kurz äußert sich Steimer (wie Anm. 61), 38, über ihn.

71 Eine – gewiß unvollständige – Bücherliste liegt vor. Sie setzt sich aus einschlägigen, in der Kapuzinerbibliothek Luzern gefundenen kirchenrechtlichen und kirchengeschichtlichen, asketischen, dogmatischen und moraltheologischen Werken zusammen. Auch in der Zuger Klosterbibliothek taucht vereinzelt unter den Gebrauchsvermerken P. Isidors Name auf.

72 Ordensgeschichtliche Forschungen könnten vielleicht auf geschichtstheoretische Vorleistungen und auf Erkenntnismodelle der «Histoire des mentalités» zurückgreifen.

2.3. Die Bibliothekskataloge des Kapuziners Dionysius Zürcher

Der Luzerner Aufklärer Joseph Anton Felix Balthasar hat dem Kapuziner Dionysius Zürcher in seinen Bildnissen berühmter Landsleute ein stattliches Denkmal gesetzt. Er lobt ihn als fortschrittlichen, weltoffenen Ordensmann von hohen moralischen Qualitäten, der sich hauptsächlich um die Ausbildung des klösterlichen Nachwuchses sehr verdient gemacht habe: «Er erkennt die Schwachheit der Lehrart seiner Provinz, und das veraltete Wesen der Lehrbücher, die bis anhin den Ordensschülern zu einem Leitfadten gedient haben. Wirklich hat Er auf den Lehrkanzlen seiner Klöster solche fähige Männer, die hiervon überzeugt, und mit vereinigten Kräften daran sind, einen gesündern, und dem Licht unsrer Zeiten mehr angemessnern Plan der höhern Studien zu entwerfen. Schönes rühmliches Unternehmen! das es gelinge! ... Wohlan, wakerer Vorsteher! lassen Sie sich von den Einwürfen jener wenigen, die an das Alte sehr kleben, nicht irren; unterstützen Sie selbst die Bemühungen ihrer bessern Köpfe; und diese öffentliche Aufmunterung sey Jhnen ein kräftiger Antrieb, solche Anstalten zu trefen, das auch in ihrem Orden die gereinigte Weltweisheit, und die ächte Gottesgelehrtheit, über die blos Scholastischen Wortstreit das Felde behaupten»⁷³ 1777, ein Jahr vor dem Erscheinen der zitierten deutschen Übersetzung von Balthasars Buch, war Dionysius Zürcher zum zweiten Mal für drei Jahre Provinzial der Schweizer Kapuziner – er bekleidete dieses Amt bereits 1771-1774 – geworden. Neben der Förderung der Ausbildung des Ordensnachwuchses setzte er sich als Provinzoberer auch für eine Verbesserung der Ordnung in den Bibliotheken ein, was unter anderem ein von ihm unterzeichneter Definitוריםbeschuß vom 25. August 1779 bezeugt⁷⁴. Nachdem er 1787 im Kapuzinerkloster Baden noch das Amt des Vikars versehen hatte, zog er sich 1788-1791 ohne offizielle Funktion nach Zug zurück⁷⁵, wo 1789 und 1790 die drei Bibliothekskataloge entstanden. Die Bücher waren damals auf zwei Bibliotheken verteilt («Bibliotheca vetus» oder «interior» sowie «Bibliotheca nova») und getrennt aufgestellt. Wichtigste Zuteilungskriterien, die aber nicht ganz konsequent angewendet wurden, waren wohl der Erwerbszeit-

73 Joseph Anton Felix Balthasar: Historische Aufschriften. Die zu den gesammelten Bildnißen verschiedener berühmter Luzerner verfaßt worden. Aus dem Lateinischen in einer freyen Uebersetzung ins Deutsche gebracht, von Joseph Pfiffer von Heidegg, Luzern 1778, 249. Der aufklärerische Pfarrer Bernhard Ludwig Göldlin lobt Dionysius Zürcher in einem am 30.12.1777 an Balthasar gerichteten Brief mit beinahe denselben Worten wie die «Historischen Aufschriften». In Balthasars «Museum virorum Lucernatum (Lucernae 1777)» fehlt ein Artikel über Zürcher. Balthasar scheint Göldlins Charakteristik des Kapuziners für die «Historischen Aufschriften» nachgeliefert zu haben. Das Briefzitat ist abgedruckt bei Hans Wicki: Bernhard Ludwig Göldlin 1723-1785. Aus dem Leben und Denken eines bedeutenden Luzerner Pfarrers der Aufklärungszeit; in: Festschrift Oskar Vasella. Zum 60. Geburtstag am 15. Mai 1964 überreicht von Schülern und Freunden, Freiburg (Schweiz) 1964, 456-500, hier 500.

74 PAL Sch 285.6. Auf den Inhalt des Erlasses gehe ich in der in Vorbereitung stehenden historischen Studie über die Luzerner Kapuzinerbibliothek näher ein.

75 Biographie in HS, V, 2.1., 79. Leben und Werk Zürchers, insbesondere seine Verdienste um die Verbesserung der schulischen Ausbildung der jungen Ordensbrüder der Schweizer Kapuzinerprovinz, sollen in einer Monographie eingehend gewürdigt werden.

punkt und, hier und dort mit diesem verbunden, das Sachgebiet. So befand sich die zum allergrößten Teil spät erworbene Väterliteratur in der «Bibliotheca nova» (zu 95%). Dasselbe galt für die exegetischen Werke (ebenfalls 95%) und die Sachgruppe Dogmatik (86%), die große Mehrzahl der Bibeln (85%), die Kontroversliteratur (83%), die Geschichte (82%), für den Löwenanteil des Kirchenrechts (76%), der Philosophie (70%), der Predigten (67%) und der liturgischen Texte (67%). Alle französischsprachigen Werke sowie die ältesten Druckzeugnisse standen ebenfalls in der «Bibliotheca nova». Die Moraltheologie, die aszetische und die italienischsprachige Literatur hatte man etwa gleichmäßig auf beide Bibliotheken verteilt, die meisten Schulbücher jedoch in der alten Bibliothek aufbewahrt.

Über diese Feststellungen hinaus ist der räumlichen Zuteilung der Bücher auf die beiden Bibliotheken keine weitere Bedeutung beizumessen. Es handelte sich nicht um eine ganz starre Einordnung der Bestände, haben doch hie und da Werke ihren Standort in der einen mit einem solchen in der andern Bibliothek vertauscht. Die «Bibliotheca nova» war, auch in Anbetracht der Größe ihres Bestandes (ca. 5400 Titel), die (wissenschaftliche) Hauptbibliothek, die «Bibliotheca interior» (ca. 1700 Titel) mehr für die Erbauungs- und die Seelsorgeliteratur bestimmt. Für jede der beiden Abteilungen verfaßte Dionysius Zürcher im Jahr 1789 einen Katalog. Offenbar ging es damals um die Verwirklichung des Konzepts einer Doppelbibliothek und um die damit verbundene Neuordnung und -registrierung der Bestände.

2.3.1. Der Katalog der innern Bibliothek

Der Katalog umfaßt mit der Titelseite und dem Verzeichnis der Sachrubriken 81 einseitig beschriebene Folioblätter und trägt die Bezeichnung: «Catalogus // Bibliothecae inte= // rioris Tugii // Conscriptus // à R.P. Dionysio Lucern:si // ExProvinciale. Ao: // MDCCCLXXXIX»

Jedes Buch ordnete Zürcher einer der zwanzig Sachgruppen zu, deren Bezeichnungen mit denjenigen des anonymen Bibliothekskataloges weitgehend übereinstimmen. Der Verfasser verzichtete auf die «Miscellanei» und reservierte in der innern Bibliothek nicht eigens Platz für die französischsprachigen Bücher. Alles übrige blieb im wesentlichen beim Alten. Auch die beiden Sprachklassen bei den Predigten und der aszetischen Literatur finden sich hier wieder. Die Großbuchstaben wurden zum Teil anderen Sachgebieten zugeordnet (z.B. «Casistae» neu «F», nicht mehr «M»), einige kleine terminologische Änderungen, ohne jede inhaltlichen Konsequenzen, vorgenommen (z.B. statt «Ascetae» neu «Spirituales»; statt «Expositores» neu «Expositores Biblicorum»; statt «Libri Biblici» neu «Biblia sacra»; statt «Theologi» neu, genauer «Theologi Scholastici»).

Innerhalb der einzelnen Sachklassen wurden die Bücher nach Formaten getrennt im Katalog eingetragen, d.h. zuerst die Folio- mit den Quart-, dann die Oktav- mit den Duodezformaten zusammengefaßt. Jede Sachgruppe enthält

also den Formaten gemäß unterschiedene Alphabetreihen, von denen jede mit den Titeln der anonymen Werke beginnt und hierauf die Autoren in alphabetischer Ordnung folgen läßt. Ein vollständiger Eintrag in den Sach- und Formatrubriken setzt sich aus dem Nachnamen des Autors, dem Kurztitel, der Bandzahl sowie aus der Anzahl vorhandener Exemplare zusammen. Die zuletzt genannte Angabe gibt in der Regel über die einzelnen Werke beigemessene Bedeutung zuverlässig Auskunft. Erscheinungsort und -jahr werden, wie im anonymen Sachkatalog, nicht angegeben.

Besondere Beachtung verdienen die Nachträge, die zum einen Teil ebenfalls von Dionysius Zürcher, zum andern aber von seinem Mitbruder Bernhard Haas stammen, der bekanntlich die ältesten noch erhaltenen Kataloge der Kapuzinerbibliothek Luzern verfaßte⁷⁶. Haas, der sich von 1791 bis zum 17. April 1796, seinem Todestag, im Kloster Zug aufhielt⁷⁷, schob seine «Nachträge» oft zwischen die schon vorhandenen Haupteinträge. Ausnahmsweise äußert er sich sogar über den Zustand eines Werks⁷⁸. Zürcher setzte seine Ergänzungen bald mit dem Zwischentitel «accesserunt» bald ohne dessen Hinzufügung von den Stammreferenzen ab, bald zwängte auch er sie in den alten Text hinein. Die Zahl dieser späteren Einträge hält sich in Grenzen. Dennoch vermitteln sie, einzeln interpretiert, wichtige Informationen über den Bucherwerb der Zuger Kapuzinerbibliothek innerhalb einer kurzen Zeitspanne der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Die Anzahl der den einzelnen Sachklassen zugeordneten Titel entspricht dem Bild der Bestände einer typischen Deutschschweizer Kapuzinerbibliothek am Ende der frühen Neuzeit: starke Präsenz der praktisch-seelsorgerlichen Disziplinen, viele Italica. Die stärkste Gruppe ist die asketisch-spirituelle Literatur (25,5%), gefolgt von den Predigten (20,4%), den italienischsprachigen Werken (14,4%)⁷⁹, den Schulbüchern (5,9%) und der Moralthologie (5,5%). Daß die Väterliteratur in dieser Abteilung zahlenmäßig ganz am Schluß rangiert, wurde bereits angedeutet und ist später noch genauer zu erörtern. Die Menge der Schulbücher fällt hier prozentual stärker ins Gewicht als innerhalb des Gesamtbestands. Weltliche Fächer wie z.B. die Naturwissenschaften, die Philosophie und die schöne Literatur sind schlecht, die Profangeschichte ist etwas besser vertreten.

Ohne der Detailuntersuchung vorzugreifen, seien hier die auffälligsten Einzelheiten hinsichtlich der Zusammensetzung der Sachgruppen kurz erwähnt.

76 Vgl. dazu meinen Beitrag (wie Anm. 3), 24-28. Das Schriftbild der Zuger Nachträge und die Personendaten (vgl. nächste Anm.) liefern eine weitere Bestätigung dafür, daß Bernhard Haas der Autor der oben erwähnten Luzerner Kataloge war.

77 PAL, Ms 150, Prot. mai. I, 184 S.

78 Katalog, Bibliotheca interior [fol. 4r]: «Cornelij à Lapide Comentariorum. Opus manuum et imperfectum. Constans Tomis 10.»

79 Manchmal gibt es, durch die vorgenommene Fächereinteilung bedingt, Überschneidungen, wie z.B. zwischen den Predigten und den «Italici», die zum größten Teil aus Predigtsammlungen bestehen.

Die Fülle an noch vorhandener oder wenigstens registrierter Predigtliteratur macht, wie die meisten Kapuzinerbibliotheken, auch diejenige von Zug für eine Vervollständigung der Predigtbibliographien katholischer Länder sehr geeignet⁸⁰. Diese für die Geschichte der «eloquentia sacra» unentbehrlichen Quellenbestände geben sowohl Auskunft über die von den Kapuzinern bevorzugten homiletischen Lehrbücher – solche sind bei weitem nicht so zahlreich anzutreffen wie Predigtsammlungen – als auch über die beliebtesten Predigtautoren⁸¹. Unter den lateinsprachigen ist der Franziskaner Philipp Diez mit manchen Werken, Thomas Henricis «Catena biblica» gleich fünfmal, Thomas Stapletons «Promptuarium morale» siebenmal vertreten. Deutschsprachige Predigtsammlungen verzeichnet der Katalog nicht selten lateinisch. Besonders häufig begegnen solche von Missionspredigten (Prokop von Templin OFMCap und Fulvius Fontana SJ). Vom «Liebs=Füncklein», einem im Katalog unter den deutschen Predigern verzeichneten Schauspiel von Karl Josef Moos, einem Zuger Weltgeistlichen und Schulpräfekten, gab es in der innern Bibliothek vier Exemplare. Auch viele moraltheologische Werke (F. «Casistae»), hauptsächlich Beichtväterliteratur, waren, dieselbe Schrift oft mehrfach, vorhanden (Martin de Azpilcueta, «Compendium manuale» 6x; Thomas Tamburini SJ, «Methodus expeditae confessionis» 5x; Emmanuel Sa SJ, «Aphorismi confessoriorum» 4x; Karl Borromäus, Martin Eisengrein, Franz Xaver Fegél SJ, Josef Panormitanus [= Iosephus a Cammarata OFMCap], Franciscus de Toledo SJ 3x). Unter den «Controversistae» dominieren die Schweizer Kontroverstheologen, so Kaspar Lang («Heilige Nachtigall des Herrn» 4x) und der Konvertit Jakob Rüegg («Defensio fidei» 3x) sowie insbesondere die beiden Kapuziner Leutfried und Rudolf von Schwyz⁸². Die Schultheologie (H. «Theologi Scholastici») steht im Vergleich mit den theologisch-praktischen Disziplinen etwas im Hintergrund. Immerhin ist die mittelalterliche Scholastik in Werken Thomas von Aquins, von Duns Scotus sowie in den Sentenzen des Petrus Lombardus präsent. Auch verfügte die Bibliothek über den Theologiekurs des Klosters St. Gallen, über die Dogmatik des Jesuiten Tobias Lohner («Institutiones quintuplicis theologiae») sowie natürlich über mehrere Exemplare des Lehrwerks des Kapuziners Gervasius von Breisach⁸³. Juristische, d. h. vor allem

80 Werner Welzig: Katalog gedruckter deutschsprachiger katholischer Predigtsammlungen, 2 Bde., Wien 1984/1987, hat u. a. auch die Bestände der Bibliothek des durch die Kaisergruft bekannten Wiener Kapuzinerklosters herangezogen (vgl. Vorwort, Bd. 1, 24).

81 Vgl. die vorbildliche Untersuchung für die Rheinlande, «Bonaventura [Dickers] von Mehr OFMCap: Das Predigtwesen in der kölnischen und rheinischen Kapuzinerprovinz im 17. und 18. Jahrhundert, Rom 1945»; für die Schweizer Provinz fehlt bis jetzt ein vergleichbares predigtgeschichtliches Standardwerk.

82 Für eine Bibliographie der Werke von Schweizer Kapuzinern der frühen Neuzeit stellen die alten Bibliothekskataloge, aber auch die von P. Klementin Sidler OFMCap angefertigten Zettelkataloge zur Kapuzinerliteratur eine wichtige Informationsquelle dar. Als Einstieg immer noch unentbehrlich: Leutfried Signer OFMCap: Pflege des Schrifttums in der Schweizer Provinz; in: Die schweizerische Kapuzinerprovinz. Ihr Werden und Wirken. Festschrift zur vierten Jahrhundertfeier des Kapuzinerordens, hrsg. von Magnus Künzle OFMCap, Einsiedeln 1928, [337]–373.

83 Vgl. Zürchers Kommentar im Katalog, fol. 29: «Praeter Tomos in cellis asservatos». Vom ersten Band gab es, allein in der Bibliothek, fünf, vom zweiten gar fünfzehn Exemplare!

kirchenrechtliche Literatur (Jakob Sprenger, Hexenhammer; Konstitutionen des Bistums Konstanz, Dekrete des Konzils von Trient) wurde weniger zu wissenschaftlichen Studien- als vielmehr zu praktischen Gebrauchszwecken angeschafft. Besondere Erwähnung verdienen die «*Manuscripta in 3 Libros juris Canonici*» von Johann Jakob Schmid, den wir bereits als Donator der Kapuzinerbibliothek Zug kennengelernt haben⁸⁴. Unter der Profangeschichte (K. «*Historici Profani*») reihte man sehr verschiedenartige Werke ein: die römischen Geschichtsschreiber Cäsar, Justinus, Livius und Valerius Maximus, Ländergeschichten (Eidgenossenschaft, Italien, Frankreich), sogar Klostergeschichten («*Monasterii S. Trutperti ortus & occasus*»), lokalhistorische und zeitgeschichtliche Literatur (Josef Anton Felix Balthasars «*Museum virorum Lucernatum*» und dessen «*Erklärung der Gemälde auf der Kapellbrück*»; ferner eine Schrift über die Situation der Mönche), Reiseliteratur und, in Ermangelung einer belletristischen Klasse, die Theaterstücke des Zuger Schriftstellers Johann Kaspar Weißenbach, zwei Dramen des Exjesuiten Josef Ignaz Zimmermanns («*Sieg der Religion*»; «*Nikolaus von Flüe, oder die gerettete Eidgenossenschaft*») sowie eine Amsterdamer Ausgabe (Elzevier) der politischen Sprüche der Protestanten Julius Wilhelm Zingref und Johann Leonhard Weidner⁸⁵. Die Vita Niklaus von Flües von Benno von Stans sowie verschiedene Exempelsammlungen, darunter auch die des Protestanten Johann Maior, befinden sich in der kirchengeschichtlichen Klasse, wo außerdem Valentin Leucht mit insgesamt fünf Werken einen wichtigen Platz einnimmt⁸⁶. Die Ordensregeln bildeten wiederum eine besondere Gruppe (M. «*Regulares*»): neben den Franziskus- und Drittordensregelausgaben waren auch die augustinischen und benediktinischen Ordensvorschriften in der Bibliothek vorhanden. Die Regelerklärung von Benno von Stans OFM Cap gab es in sechs, die «*Kurze Erklärung der Regel der mindern Brüder*» gar in sieben Exemplaren. In der Rubrik «*Philosophie*» sind Lehrbücher der Logik und Dialektik sowie, einmal mehr, solche von Gervasius von Breisach, des wichtigen kapuzinischen Schulautors⁸⁷, verhältnismäßig zahlreich. Protestantische Autoren kommen in dieser Abteilung kaum vor. Einzige Ausnahme: die «*Anweisung zur geometrischen Verzeichnung*» des Technikers Leonhard Christoph Sturm. Auch die Naturwissenschaften fehlen hier fast ganz.

Besonders ergiebig, nicht zuletzt weil allgemein schlecht erforscht, ist die Titelausbeute (vor allem auch an anonym erschienenem Schrifttum) bei der «*spirituellen Literatur*», einem von Zürcher weitgefaßten Fach, enthält die-

84 Katalog, fol. 31. Vgl. S. 12. Diese Handschrift befindet sich heute noch im Kapuzinerkloster Zug (Signatur: Z 153).

85 Julius Wilhelm Zingref/Johann Leonhard Weidner: *Teutsche Apophthegmata. Das ist der Teutschen scharfsinnige kluge Sprüche*. Amsteldam (Ludwig Elzevier) 1653 (Signatur: S 1/5). Vielleicht ist auch dieses Buch, wie die in Abbildung [Zahl] gezeigte Ausgabe von Senecasentenzen dank P. Angelicus Weißenbach in die Zuger Kapuzinerbibliothek gelangt.

86 «*Speculum historicum S. Imaginum*»; «*Miraculorum Ss. Eucharistiae*»; «*Miraculorum Visionum & Apparitionum*»; «*Miraculorum Hospitalitatis & Liberalitatis*»; «*Praeliorum & Victoriarum*».

87 Vom dreibändigen philosophischen Lehrbuch gab es in der Bibliothek zehn Exemplare!

ses doch u.a. auch Bruderschaftsstatuten sowie handschriftlich überlieferte Gebete⁸⁸. Religiöse Dichtungen des Jesuiten Jakob Biedermann («*Deliciae sacrae*») zählen zum Kernbestand der Andachts- und Erbauungsliteratur. Die vorderen Ränge belegen, an der Zahl der damals in der Bibliothek vorhandenen Exemplare gemessen: Thomas a Kempis «*De imitatione Christi*» (14x); Anselm Bisling OSB (Einsiedeln) «*Mons Thabor*» (8x); Jodocus Lorichius «*Triumphus B. Mariae Virginis*» (8x); Johann Bona OCist «*De sacrificio missae*» (8x); Fidelis von Sigmaringen OFMCap «*Exercitia*» (7x); Franciscus Poiraeus SJ «*Ignis Holocausti*» (7x); Adam Walassar «*Leben Jesu Christi und Mariae*» (7x); Johann Kaspar Weißenbach «*Trawr=Gedancken einer christlichen Seelen under dem Namen Hagiophilae*» (7x); Franz-Sebastian von Beroldingen OFMCap «*Einsamkeit*» (6x) (siehe Abbildung 6); Benedikt von Canfield OFMCap «*Regula perfectionis*» (6x); Johann Franz Suter «*Geistlicher Hirtenstab*» (5x); Jakob Masen SJ «*Lux evangelica*» (5x); Martin von Cochem OFMCap «*Krankensbuch*» (5x). Hinzu kommen viele weitere Andachtsbücher, die in 2 bis 4 Exemplaren in der Zuger Bibliothek vorhanden waren, sowie Einzelstücke bekannter oder aber kaum geläufiger Titel⁸⁹. Die Heiligenleben werden, wie bereits im anonymen Katalog, in einer besonderen Gruppe zusammengefaßt (Q. «*Vitae Sanctorum*»). Hier die «Rangliste» mit den Exemplarzahlen: Niklaus von Flüe (9x); Fidelis von Sigmaringen OFM-Cap (6x); Laurentius von Brindisi OFMCap (6x); Josef von Carabantes OFM-Cap (6x); Palemons Bekehrung (5x)⁹⁰; Josef von Leonessa OFMCap (4x); Ida von Toggenburg (3x); Franz Xaver SJ (3x); Archangeli Capuccini (3x)⁹¹.

Wie im Katalog Isidors von Muri weisen die sogenannten Schulbücher (R. «*Scholares*») ein besonders breites Spektrum verschiedenartiger Werke auf. Dieses wurde bereits vorgestellt. Ergänzend sei immerhin auf die «*Epistolae selectae*» Ciceros und die «*Institutiones grammaticae*» des Emmanuel Alvarez SJ, beide dreimal vorhanden, auf die Schriften der Jesuiten Masen, Balde, Bisselius, Biedermann und Pontanus, sowie auf Jan Amos Comenius' «*Ianua ad quinque linguas*» und auf das Fehlen protestantischer Lehrbuchautoren hingewiesen. Auch die Katechetik (S. «*Catechistae & Exorcistae*») durfte sich sehen lassen; der große Katechismus des Petrus Canisius war drei-, ein kleinerer sogar vierfach in der Zuger Kapuzinerbibliothek anzutreffen. Unter den Zuger «*Italica*» fällt, außer ihrer insgesamt ansehnlichen Zahl, die Menge der Predigtsammlungen auf. Es gibt auch spannende Einzeltitel. Wer möchte nicht das «*Rimedio per curare la vanità femminile*» kennen? Die «*Filosofia morale*» von Emanuele Tesauro, Alessandro Tassonis

88 Katalog [fol. 47]: «*Orationes Jaculatoriae manuscriptae*».

89 Zu den ersten zählt z.B. Friedrich von Spees «*Güldenes Tugendbuch*», zu den letzteren «*Verus amicus brevi compendio demonstrans antiquam majorum doctrinam de bono status religiosi*» des Obwaldner Jesuiten Johann Baptist Dillier.

90 Titel: «*Wunderbarliche Lebensbekehrung und Todt deß Bruder Palemonis, auff der Welt genannt Ludovicus Felix Tane. Zug (Franz Leonz Schell) 1698.*»

91 Wohl Archangelus (Lesley) von Aberdeen und Archangelus (Forbes) Scotus.

Einſamkeit /

In welcher
Der Geiſtliche durch gewiſſe
ſe Übung unterrichtet wird /

Sich
Nach ſeinem Evangelischen
Beruff

zu erneuern / und eines mit

G O T T

In
Deſſen reinſter Liebe zu
leben.

Durch den
Wol. Chrw. P. F. FRAN-
CISCUM SEBASTIANUM
von Altorff / Capuciner Schweige-
riſcher Provinz.

CVM LICENTIA SUPERIORVM.

Gedruckt zu ZUG /
Bei- und durch Heinrich Ludwig
Muos / 1686.

Loci FF. Capucinatorum Tugij.

Abb. 6:

Franz Sebastian (von Beroldingen) von Altdorf OFM Cap: Spirituelle Anleitung für Geiſtliche, gedruckt 1686 von Heinrich Ludwig Muos in Zug (Kapuzinerbibliothek Zug, Signatur: F 2/8).

«Pensieri diversi», der «Compendio della retorica» des Johann Angelus von Cesena OFM Cap, das Französischlehrbuch von Michele Feri, eine beträchtliche Auswahl von Beichtväterliteratur und viele Werke Daniele Bartolis repräsentieren das inhaltliche Spektrum italienischsprachiger Drucke. Luigi Novarinis «Sigillo del cuore» war in Zug in vier Exemplaren verfügbar. Die auch für eine Deutschschweizer Kapuzinerbibliothek außergewöhnlich reiche Italicasammlung deutet in mancherlei Beziehung auf den besonders regen Kontakt der Zuger Kapuziner zum italienischsprachigen Kulturraum hin.

Unter den liturgischen Werken kommen das «Benedictionale Constantiense» fünfmal, das «Benedictionale Bruntrutanium», Johannes de Lapides' (Johann Heynlin) «Resolutorium dubiorum circa celebrationem missarum occurrentium» sowie die «Manuductio sacerdotis» des Kapuziners Rufin von Erendingen je dreimal vor.

Mehr als doppelt so viele Titel als der Katalog der innern Bibliothek umfaßt derjenige der zweiten Abteilung, die seit den Achtzigerjahren des 18. Jahrhunderts bis zum Ende der Zeit der Helvetik den großen Bücherzuwachs hauptsächlich aufnahm.

2.3.2. Der Katalog der neuen Bibliothek⁹²

Dieser Katalog ist mit größerem kalligraphischem Aufwand gestaltet als derjenige der «Bibliotheca interior». Das geht bereits aus dem Aufbau des Titelblatts hervor, das die drei um die Kapuzinerbibliothek verdienten Ordensbrüder Angelicus Weißenbach, Gotthard Weber und Dionysius Zürcher ehrt (siehe Abbildung 7):

«BIBLIOTHECA // FFr. Capucinatorum Tugij // debet // Fabricae Structuram // ARP. Angelico a Bremgartha Definitori // Librorum Augmentum // MRP. Gotthardo a Tugio Provinciali // Ordinem, & Catalogum // MRP. Dionysio a Lucerna ex=Provinciali // ANNO // MDCCLXXXIX.»

Dieses Katalogwerk besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil, systematisch aufgebaut, verzeichnet auf 130 Folioseiten die Bücher in gleicher Weise wie der Katalog der innern Bibliothek, nach Sachgebieten und Formaten getrennt⁹³. Zürcher arbeitete hier mit nur 19 Sachklassen, behält aber die ursprüngliche Ordnung grundsätzlich bei. Stärker weicht er nur ab, indem er eine besondere Klasse französischsprachiger Bücher (K. «Libri Gallici») und eine solche von Inkunabeln und Frühdrucken (T. «Monumenta Antiquitatis») schafft. Schulbücher und medizinische Literatur führt er in der Gruppe P, «Literarii, & Medicinales», Moralthologie und Katechetik in der Gruppe H, «Casistae & Catechistae», zusammen. Ordensregeln werden der juristischen Literatur zu-

92 Den aus dem Quellendokument übernommenen Begriff («Bibliotheca nova») verwende ich ohne präzise baugeschichtliche Implikationen.

93 Für die Folio-, Quart- und Oktavformate ist je eine Rubrik bestimmt; Duodezbücher sind nicht ausdrücklich als solche berücksichtigt, sondern den Oktavformaten zugeordnet.

BIBLIOTHECA
Fr. Capucinatorum Tugij
debet
Fabricæ Structuram
ARP. Angelico a Bremgartha Definitori
Librorum Augmentum
MRP. Gotthardo a Tugio Provinciali
Ordinem, & Catalogum
MRP. Dionysio a Lucerna ex Provinciali

ANNO
MDCCLXXXIX.

*fol. 9. Neue Anweisungsführer — 18. 10.
früherer Katalog (des Jüngers)*

Abb. 7:
Titelblatt des Katalogs der «Bibliotheca nova» (1789) der Zuger Kapuzinerbibliothek. Verfasser: Dionysius
Zürcher OFMCap.

geschlagen, die Heiligenleben als Klasse aufgehoben und der «*Historia sacra*» zugeteilt, schließlich die «*Spirituales*» in «*Ascetae*» umbenannt. Auf das präzisierende «*Bibliorum*» bei den «*Expositores*» verzichtet er nun und kehrt damit zur Terminologie Isidors von Muri zurück. Dieser systematische Katalog liefert dem Benutzer mehr Angaben als derjenige der innern Bibliothek, nämlich auch Erscheinungsort und -jahr der aufgenommenen Bücher. Dank dem zweiten Teil, dem angehängten alphabetischen Autorenverzeichnis («*Elenchus Catalogi*») auf weiteren 53 Folioseiten, war der Buchbestand der «*Bibliotheca nova*» auch von den Verfasseramen her leicht zugänglich⁹⁴. Die doppelte Erschließung ist ein weiteres Indiz für den höheren Gebrauchswert, welcher der neuen Bibliothek zuerkannt wurde. In die innere Bibliothek versetzte Bücher sind mit einem Kreuz bezeichnet⁹⁵.

Die Nachträge im Katalog der neuen Bibliothek gehen auf verschiedene Autoren zurück. Zum Teil stammen sie auch hier, wie im Verzeichnis der andern Abteilung, von Dionysius Zürcher selbst und von Bernhard Haas, der anscheinend bis kurz vor seinem Tod Eintragungen vornahm⁹⁶. Wie Haas, aber wohl etwas später als er, hat auch Gotthard Weber einige Titel zwischen den bereits bestehenden plazierte⁹⁷. Eine größere Anzahl späterer Einträge stammt von Engelbert Ruopp von Muri OFMCap (1746-1819), einem Bruder P. Isidors⁹⁸. P. Engelbert hielt sich von 1795 bis 1808 im Kapuzinerkloster Zug auf und trug wohl nur während den ersten zwei bis drei Jahren seiner dortigen Anwesenheit neu in die Bibliothek gelangte Bücher in den Hauptkatalog ein⁹⁹. Seine letzten Einträge fallen also kurz vor den Beginn der Helvetik (1798).

Die Rangliste der fünf wichtigsten Fachgruppen dieser Abteilung unterscheidet sich von derjenigen der innern Bibliothek nur wenig. Auf den ersten vier Plätzen finden sich ebenfalls Predigten (18,5%), Aszetik (10%) und Italici (6,2%), nur daß die Predigten und die aszetischen Schriften ihre Ränge vertauscht haben. Die Italici fallen vom dritten auf den vierten Rang zurück,

94 Die italienisch- und französischsprachigen Werke fehlen, wie Zürcher ausdrücklich bemerkt, im Autorenverzeichnis, wenn sie nicht in eine andere Sprache (wohl deutsch oder lateinisch) übersetzt wurden (Elenchus, fol. 1r). Auch die Benutzerhinweise bestätigen den höheren Grad bibliothekarischer Professionalität des Katalogs der «*Bibliotheca nova*».

95 Das wiederum ist ein Indiz für die Fluktuation der Bücher von der einen zur andern Abteilung der doppelten Bibliothek.

96 Bernhard Haas starb am 17. April 1796; der Eintrag von Johann Konrad Fäsis Staats- und Erdbeschreibung (Zürich 1796) stammt noch von ihm (Katalog, fol. 130).

97 So z.B. Katalog, fol. 27, 58, 64 (am Schluß der Nachträge), 76. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um die spätesten Einträge, die alle wohl nach 1798 erfolgten (vgl. auch Anm. 126).

98 Biographische Daten PAL, Ms 150, Prot. mai. I, 226 O. Kurz nur erwähnt ihn Steimer, 38 (wie Anm. 61).

99 Keines der von P. Engelbert verzeichneten Werke ist nach 1796 erschienen (vgl. Katalog fol. ad 38: «*Mamachi Thomae, Sitten der ersten Christen, Augsburg 1796*»).

während die Kontroversliteratur (8,8%), eine in Kapuzinerbibliotheken gewöhnlich gut vertretene Disziplin, nun auf den dritten Platz vorgerückt ist. Den fünften Rang nehmen in Französisch verfaßte Schriften (5,6%) ein. Der hohe Prozentanteil erklärt sich aus dem gänzlichen Fehlen dieser Gruppe in der andern Abteilung.

Auch die zweite Teilbibliothek weist die typischen Merkmale der ersten auf: Schwerpunkte in den seelsorgerlich-erbaulichen Fächern praktischer Theologie, Verbundenheit (vor allem) mit der (südlichen) Romania, namhafter Bestand an Kontroversschriften, wie es sich, weit über das konfessionelle Zeitalter hinaus, für einen Orden der Gegenreformation gehört.

Bemerkenswert ist der große Zuwachs an Väterliteratur, der, wie die Bestandesvermehrung seit den Achtzigerjahren überhaupt, auf gezielte Anschaffungen Gotthard Webers zurückgeht¹⁰⁰. Die Editionen wählte man nicht immer rigoros nach der Konfessionszugehörigkeit des Herausgebers aus. So schaffte man die kommentierte Laktanzausgabe des Jenaer Theologen Johann Georg Walch an. In der Dogmatik hat man, außer auf die kapuzinischen Autoritäten, mit Vorliebe auf benediktinische Lehrwerke, auf den schon erwähnten St. Galler Theologiekurs sowie auf die «Theologia scholastica» des Einsiedler Abtes Augustin Reding von Biberegg (1625-1692) zurückgegriffen. Die Beziehungen zwischen der Einsiedler Benediktinerabtei und dem Kapuzinerkloster Zug waren, allein schon wegen der räumlichen Nähe beider Klöster, auch im Bereich des Buch- und Verlagswesens recht eng.

Gotthard Weber kaufte monumentale kirchengeschichtliche Werke, wie dasjenige von Claude Fleury (86 Bände) oder Antoine Godeau (38 Bände), für die Kapuzinerbibliothek Zug. Die Historie hatte im katholischen Einzugsbereich, zunächst unabhängig von den protestantischen Juristen der Frühaufklärung und unabhängig von der Göttinger Schule, bereits durch die Forschungen der Mauriner großes Ansehen gewonnen¹⁰¹. Martin Gerbert OSB, Abt von St. Blasien, ist im Kapuzinerkloster Zug mit verschiedenen Schriften vertreten. Die «Historici Profani», eine Mischgruppe, weisen eine vielfältige Zusammensetzung auf. Zürcher bringt hier verschiedene naturphilosophische Werke unter, wie z.B. Johann Jakob Scheuchzers «Herbarium diluvianum (1709)» und «Piscium querelae (1708)», Jakob Wagners naturwissen-

100 Einzelheiten dazu im folgenden Unterabschnitt (Spezialkatalog der Väterliteratur) und im Kapitel über Gotthard Weber. Im vorliegenden Kapitel gehe ich ebenfalls auf verschiedene Bücher ein, die von Gotthard Weber angeschafft wurden, die aber hinten, unter den wenigen ausgewählten Beispielen, nicht erwähnt sind. Der größte Teil von P. Gotthards Erwerbungen ist in den Katalogen Dionysius Zürchers verzeichnet.

101 Vgl. Gall Heer OSB: Johannes Mabillon und die Schweizer Benediktiner. Ein Beitrag zur Geschichte der historischen Quellenforschung im 17. und 18. Jahrhundert, St. Gallen 1938, sowie die Beiträge von Bruno Neveu, Pierre Gasnault und Ludwig Hammermayer im Sammelband «Historische Forschung im 18. Jahrhundert. Organisation, Zielsetzung, Ergebnisse», hrg. von Karl Hammer und Jürgen Voß, Bonn 1976.

schaftliche und Kaspar Steiners landeskundliche Schrift¹⁰², Jakob Theodor Kleins «Historie der vierfüßigen Tiere (Danzig 1760)» und dessen «Classification und Geschichte der vierfüßigen Thiere (Lübeck 1760)», den Anti-Lukrez von Melchior de Polignac sowie Werke von Barthold Heinrich Brockes¹⁰³. In den Naturwissenschaften fand, wie man sieht, zwischen dem protestantischen Zürich und dem katholischen Zug ein Wissenstransfer statt. Picinellis Emblembuch lag in zwei lateinischen Ausgaben vor¹⁰⁴. Die bekannten Lexika der Protestanten Jakob Christoph Iselin, Basel, und Johann Jakob Leu, Zürich, sind hier aufgeführt. Ein weiterer Zürcher, der Universalgelehrte Josias Simler, ist mit «De republica Helvetiorum (1576)» vertreten. Genealogische und weitere landeskundliche Publikationen fehlen nicht unter den profangeschichtlichen, aus denen vor allem solche von Charles Rollin herausragen¹⁰⁵. Auch Dichtungen, Poetiken und kunsttheoretische Literatur pflegte man, da die belletristische Klasse fehlt, teilweise den «Historici Profani» zuzuweisen¹⁰⁶. Unter den «Casistae» und «Controversistae» befindet sich Rudolf (Gasser) von Schwyz¹⁰⁷, nur unter den letzteren ein weiterer Kapuziner, Martin (Meyer) von Luzern, der die Übersetzung einer französischsprachigen Jansenismuskritik in Solothurn erscheinen ließ¹⁰⁸. Die am Schluß der «Controversistae» aufgelistete antiaufklärerische Literatur verdient zwar im einzelnen Beachtung, bestätigt aber die Tendenz in der Ausrichtung aller späteren Anschaffungen in diesem Fach. Dasselbe gilt für die französischsprachige Literatur, deren Bestand sich aus Predigten, aus Werken zur französischen Geschichte, aus aszetischen Schriften, Wörter- und Sprachlehrbüchern, aus heraldischen Werken, aus katechetischer und Konzilsliteratur zusammensetzt. Vor allem die «Concionatores germanici», Predigtsammlungen und Einzelstücke, enthalten manch wenig bekannten Titel. So, um nur

102 Jakob Wagner: *Historia naturalis Helvetiae curiosa* (1680); Kaspar Steiner: *Germano-Helveto-Sparta. Oder Kurtz-deutliche Grundzeichnung deß Alt-Teutschen Spartier-Lands. Das ist Schweitzer-Land.* Zug 1684.

103 «Irdisches Vergnügen in Gott» (wohl Tübingen 1753) und «Harmonische Himmelslust im Irdischen» (Hamburg 1744).

104 Köln 1687; Köln 1729; hinzu kommt eine italienische Edition: Milano 1669.

105 Vielleicht hat Beat Fidel Zurlauben, den Rollin im Collège des Quatre-Nations in Paris unterrichtete, dessen Werke den Kapuzinern empfohlen.

106 Auf die Zusammensetzung des Repertoires an schöner (vornehmlich religiöser) Literatur in frühneuzeitlichen Kapuzinerbibliotheken gehe ich an anderer Stelle ausführlich ein, weil sie dem verbreiteten literaturgeschichtlichen Kanon einen andern entgegenstellt und den gängigen dadurch relativiert. Damit rückt die Frage nach den jeweiligen historischen Bedingungen literarischer Kanonisierungsbestrebungen – stärker noch als bisher – in den Mittelpunkt der Forschungsinteressen.

107 Bemerkenswert: Die «*Avvento novena e discorsi de santi del P. Giovanni Gubitosa da Castellaneta Predic. Cappuccino (Napoli 1667)*» tragen den Gebrauchsvermerk von Rudolf (Gasser) von Schwyz OFMCap (Signatur: Q 90/1).

108 Jansenius exarmatus in epistolis instructivis et anti-hexaplis seu scriptis sex columnarum adm. R.P. Pauli Lugdunensis, Capucini, SS. theologiae lectoris contra modernos Jansenismi errores, & praesertim contra centum & unam propositiones patris Quenelli damnatas à S.D.N. papa Clemente XI. Quas epistolas & anti-hexaplas ex Gallico idiomate in latinum transtulit, & in tres tomulos divisit P. Martinus Lucernensis Capucinus. Solodori 1720 (Signatur: I 7/9).

wenige Beispiele zu nennen, neben einer Einzelpredigt von Donat (Schatung) von Freiburg OFM-Cap eine solche von Michael (Wickart) von Zug OFM-Cap als Vorspann zum Band der Einsiedler Engelweihpredigten¹⁰⁹ sowie die Xaverischen Lobreden des Exjesuiten Franz Regis Crauer¹¹⁰. Ähnliches wie für die «Concionatores» gilt für die asketische Literatur. Die «Literarii et Medicinales» bilden, wie die «Historici Profani», eine Mischklasse. Ihre Zusammensetzung entspricht weitgehend derjenigen der «Scholares» der inneren Bibliothek. Die Medizin ist schwach vertreten. Vielfalt kennzeichnet auch die Gruppe der Philosophie, in der logische, ethische, naturphilosophische, auch astronomische und mathematische Publikationen, also fast alle philosophischen Disziplinen, vorkommen. Augenfällig ist die starke Präsenz der Werke Christian Wolffs (ca. 10 Titel). Sogar das dessen System gewidmete Lehrbuch von Johann Friedrich Stiebritz¹¹¹ gehört zum Zuger Bestand, nicht zu vergessen eine frühe Ausgabe der Leibnizschen Theodizee¹¹². Die Physiokologie der beiden protestantischen Philosophen wurde in manchen Kapuzinerklöstern sehr gut aufgenommen, was dem Bild von deren genereller Aufklärungsfeindschaft widerspricht. Hierzu paßt auch die Präsenz von Gottscheds «Grund der Weltweisheit» sowie, allgemein im Hinblick auf interkonfessionelle Beziehungen, von Johann Georg Heinrich Feders «Logik und Metaphysik»¹¹³. Die magisch-medizinische Literatur, so Schriften des Wunderheilers Johann Josef Gaßner, befinden sich, wie Martin Delrios «Disquisitionum magicarum libri VI» und Jakob Sprengers «Hexenhammer», unter den «Rubricistae». Obwohl die «Italici» hauptsächlich Predigtsammlungen enthalten, sind unter ihnen auch die Erbauungsliteratur, die Moraltheologie, Instruktionen für Missionare, Literatur über den Ordensstand sowie hagiographische und historische Werke (Konzil von Trient) zu finden. Die Schaffung einer besonderen Klasse «Inkunabeln und Frühdrucke» läßt wohl auf ein entwickelteres Gespür für den Wert druckgeschichtlicher Raritäten und bibliophiler Kostbarkeiten schließen.

Damit ist der kurze Streifzug durch den alten Hauptkatalog der Zuger Kapuzinerbibliothek beendet. Wie sorgfältig ihre Bestände durch Dionysius Zürcher bibliographisch erschlossen wurden und welche Bedeutung einer einzelnen Sachgruppe, der Patristik, zukam, zeigt Zürchers Spezialkatalog.

109 Katalog, fol. 67: «NB uni tomo praemissae sunt 3 conciones. scil: Gregorii Trautwein in festo Ss. omnium. & Michaelis à Tugio Cap. de S: Amantia & Donati à Friburg: Cap. de B Nicolao de flüe [...]» Bei der Predigt Michael Wickarts handelt es sich um ein Heiligenlob, um die «Dreyfache Glori des Nahmens, der Tugend, und der Ruhestatt den 10.ten Tag Novembris 1754. / an welchem der Leib der Heiligen [...] Amantiae [...] in die Pfarr=Kirch zu Melß versetzt [...]». Zug s.a.» (Signatur: Q 30/1).

110 Ebd., fol. 71: «Crauer Franc. Reg. Lobreden von S. Xaveri 780.» Franz Regis Crauer: Das Apostelamt des Hl. Franz von Xavier. Basel 1780.

111 Johann Friedrich Stiebritz: Erläuterung der Wolffischen vernünftigen Gedancken von allen Dingen überhaupt, der Welt, und der Seele des Menschen, Halle 1747² (Signatur: P 8/5).

112 Gottfried Wilhelm Leibniz: Theodicee. Hannover/Leipzig 1744 (Signatur: P 8/13; mit einem Gebrauchsvermerk von Franz Maria (Weber) von Zug OFM-Cap).

113 Ausgabe Wien 1779.

2.2.3. Der Spezialkatalog der patristischen Literatur

Die Zuger Kapuzinerbibliothek hat ihren guten Ruf, eine hervorragende patristische Büchersammlung zu besitzen, erst in ihrer späten Blütezeit erworben. Sie verdankt ihn der gezielten Anschaffungspolitik durch P. Gotthard Weber. Dieser hatte dem Erwerb von Väterliteratur schon in der ersten Beschaffungsphase hohe Priorität beigemessen. Dionysius Zürcher teilte Webers hohe Wertschätzung der Patrologie, verfertigte er doch bereits 1790 einen besonderen Katalog der Väterschriften (siehe Abbildung 8). In diesem wurden selbst die in Anthologien befindlichen patristischen Werke einzeln bibliographiert und so dem Benutzer leichter zugänglich gemacht. Der Väterkatalog ist als Supplement des Katalogs der «Bibliotheca nova» konzipiert, während die meisten der ohnehin nicht zahlreichen in der «Bibliotheca vetus» enthaltenen Väterautoren im Spezialkatalog nicht enthalten sind¹¹⁴: «CATALOGUS // SANCTORUM PATRUM; AC // VETERUM ECCLESIASTICORUM SCRIP= // TORUM GRAECORUM, ET // LATINORUM // SUB ANNOTATIS LITERIS // REPERIENDORUM // COLLECTUS // A M.R.P. DIONYSIO LUCERN: // EXPROVINCIALE // IN SUPPLEMENTUM // CATALOGI UNIVERSALIS // TUGII // ANNO DOMINI // M.D.C.C.X.C.»

Dem Väterkatalog (73 Folioblätter) war die Kurzfassung (D) von Gotthard Webers bibliothekarischem Rechenschaftsbericht¹¹⁵ beigegeben. Der «Catalogus patrum» ist alphabetisch nach den Namen der Autoren angeordnet. In einer ersten Spalte führt er jeweils ein Lebensdatum des betreffenden Kirchenvaters («floruit circa Annum») auf. Hinter den Namen folgen die Titel der Werke, die Großbuchstaben der systematischen Klasse (meist «B»: «Sancti Patres»; seltener «F»: «Historici sacri» u.a.m.), der Verweis auf die Quelle(nsammlung), bzw. der Band, in dem sich der Einzeltitel befindet, mit genauer Seitenzahlangebe.

Dieser Spezialkatalog ist nicht nur ein Indikator für die der patristischen Tradition innerhalb der katholischen Kirche zuerkannte Bedeutung. In den Vätern sah man, angesichts der vom Episkopalismus, vom Josephinismus und von der Aufklärung allgemein ausgehenden Gefahren, die Retter der Religion wie auch die Mitgaranten der herkömmlichen kirchlichen Ordnung. Der «Catalogus sanctorum patrum» hielt die Vätertexte griffbereit. Damit erfüllte er, weit über seine Inventarisierungsfunktion hinaus, als unentbehrliches Werkzeug des geistigen Kampfs eine zentrale Aufgabe.

114 Von den Väterschriften der «Bibliotheca vetus» habe ich bis jetzt nur einen einzigen Titel im Spezialkatalog der patristischen Literatur zweifelsfrei verifizieren können: «D. Bernardi vita & Epistolae per Jos. Meglinger selectae» (Catalogus bibliothecae interioris, [fol. 4]).

115 Vgl. Seite 42.

CATALOGUS
SANCTORUM PATRUM AC
VETERUM ECCLESIASTICORUM SCRIP-
TORUM GRÆCORUM, ET
LATINORUM
SUB ANNOTATIS LITERIS
REPERIENDORUM
COLLECTUS
A M.R.P. DIONYSIO LUCERN:
EXPROVINCIALE
IN SUPPLEMENTUM
CATALOGI UNIVERSALIS
TUGII
ANNO DOMINI
M. D. C. C. X. C.

Abb. 8:
Dionysius Zürcher OFMCap: Spezialkatalog der patristischen Literatur (1790) der Zuger Kapuzinerbibliothek.



Abb. 9:
P. Gotthard Weber von Oberwil ZG, Provinzial der Schweizer Kapuziner und Förderer der Kapuzinerbibliothek Zug (photographiert nach dem Ölgemälde im Kapuzinerkloster Zug am 10. September 1946 von P. Laurentius Casutt OFMCap; PAL FA IV g 219).

2.3. Der Kapuziner Gotthard Weber und seine Verdienste um die Zuger Klosterbibliothek

Dieses Kapitel nimmt den kleinen Anhang zu der Monographie vorweg, die diesem bedeutenden Schweizer Kapuziner gewidmet werden müßte. Doch ist es nicht allein von personen-, sondern auch von mentalitäts-, resp. allgemein kultur- und politikgeschichtlichem Interesse. In Gotthard Weber scheinen sich nämlich, wie in *wenigen* andern Persönlichkeiten der katholischen Eidgenossenschaft vor der Gründung des Bundesstaats, Gegenaufklärung, Revolutionsfeindschaft, Romfreundlichkeit, Traditionalismus, Liebe zur monastischen Lebensform und kirchentreue Religiosität zu verkörpern. Dieser Schein trügt nicht. Und dennoch: Man werfe einen Blick in die vielen Bücher, welche die Zuger Klosterbibliothek seiner Initiative verdankt. Dann erkennt man den weiten geistigen Horizont, den dieser bewegliche Defensivkämpfer im Dienst von Religion und katholischer Rechtgläubigkeit besaß.

2.3.1. Ein neuer personengeschichtlicher Blickwinkel

Gotthard Weber, von 1783-1786, von 1789-1792 und von 1795-1802 Provinzial der Schweizer Kapuziner, ist der Geschichtsschreibung wohl als begabter Prediger und tüchtiger Seelsorger, als begnadeter Lehrer und besonnener Ordensleiter, insbesondere während der Zeit der Helvetik, aber kaum als zuverlässiger Treuhänder der Klosterbibliotheken bekannt¹¹⁶ (siehe Abbildung 9). Von dieser letztern Funktion soll hier allein die Rede sein.

Am 24. August 1790 erließ das Definitorium der Schweizer Kapuziner eine kurze Bibliotheksordnung, welche den Mitbrüdern die wichtigsten Benützungsvorschriften einschränkte: Ohne Wissen des Bibliothekars dürfen keine Bücher ausgeliehen und die ausgeliehenen müssen von diesem sorgfältig registriert werden. Patres, die ein Werk benützen, legen einen Zettel mit ihrem Namen auf den leeren Platz im Regal und stellen das Buch nach Gebrauch wieder an seinen Bibliotheksstandort zurück. Vor allem Predigtsammlungen sollen unverzüglich zurückgebracht werden. Dieser Definitoriumsbeschluß, in Zug unterschrieben von Provinzial Gotthard Weber, blieb in der Form eines für die Zuger Bibliothek bestimmten Hängeschildes erhalten¹¹⁷. Der Bibliothekserlaß ist aber mehr als eine – offenbar notwendig gewordene – Amtshandlung, nicht nur bloßer Ausdruck der vom Provinzial ohnehin wahrzunehmenden Sorgfaltspflicht. Gotthard Weber hat, wie er in dem zusammen mit den alten Bibliothekskatalogen entdeckten Rechenschaftsbericht von 1798 festhält¹¹⁸, seit der Neueinrichtung der Zuger Biblio-

¹¹⁶ HS, V, 2.1., 80f.; PAL, Ms 127, fol. 104-106. Rufin Steimer OFMCap: Die Reverendi Patres Provinziale der Schweiz. Kapuzinerprovinz vom Jahre 1800-1900. 2 Bde. Luzern 1907 (masch.); zu Gotthard Weber, Bd. 1, 13-25.

¹¹⁷ PAL, Sch 841.1.

¹¹⁸ Der Rechenschaftsbericht ist in zwei Fassungen, einer längeren (A) und einer kürzeren (B), überliefert. Wie im folgenden geschieht, sind beide heranzuziehen. Sie wurden von Weber übereinstimmend, auf das Jahr 1798 'post medium', datiert.

thek deren Buchbestand beträchtlich vergrößert. Zug erschien ihm, nach seinen eigenen Worten, von allen Kapuzinerklöstern der sicherste Ort für den Aufbau einer großen Büchersammlung¹¹⁹. Angespornert durch das Vorbild seines Ordensbruders Beda Weber¹²⁰, der die Bibliothek bereits mit wichtigen historischen Werken ausgestattet hatte¹²¹, wandte er sich mit Eifer und Erfolg dieser Aufgabe zu. Gut tausend Bände gelangten so zwischen ca. 1783 und 1803 in die Zuger Kapuzinerbibliothek. Der Buchbestand der größeren Abteilung wurde um rund ein Drittel vermehrt. Die finanziellen Mittel, deren Weber dazu bedurfte, verdankte er guten Freunden, «[...] qui sponte sua, et nullo modo rogati, vel ob praestita illis obsequia grati munera dederunt mihi, quae pro libris habendis applicabam, licet ea ad alios usus applicare potuissem»¹²². Gotthard Weber erkannte in den Ordensbibliotheken die Rüstkammern der geistigen Reaktion auf die revolutionären Ereignisse in Frankreich und auf deren unmittelbare Folgen in der Eidgenossenschaft. In einem in doppelter Ausführung vorliegenden Verzeichnis¹²³ führte er, wohl bis kurz vor seinem Tod, genau Buch über die getätigten Anschaffungen. Dank diesem Inventar erhält man genau Auskunft über den Bucherwerb in einer kurzen, aber bewegten Zeitspanne sowie über die Auswahlkriterien, die diesem zugrundelagen. Durch eine minutiöse historische Rekonstruktion des Wachstums der Bestände der Zuger Kapuzinerbibliothek wird man auf das Bewußtsein der beteiligten Kulturträger schließen können, wird es, anders ausgedrückt, möglich, auch ein Stück Mentalitätsgeschichte zu schreiben.

2.3.2. Der kulturgeschichtliche Dokumentationswert von Gotthard Webers Akzessionslisten

2.3.2.1. Quellenkritik

Verhältnismäßig selten sind bibliotheksgeschichtliche Quellen überliefert, die detailliert Auskunft geben über die genaueren Umstände des Bucher-

119 Gotthard Weber OFMCap, Rechenschaftsbericht, Fassung B: «Praefatus namque locus [=Zug]; eoquod per plures annos, utpote Provincialis, fixum non habuerim conventum, omnium maximè tutus, pro secunda ejusmodi rerum conservatione credebatur.»

120 Biographische Hinweise vgl. Anm. 48. Beda Weber OFMCap lebte von 1777 bis 1795 ununterbrochen im Kloster Zug.

121 Gotthard Weber zählt sie sogar einzeln auf: «Calmet, Commentaria in totam s. scripturam»; Baronius, «Annales»; Alexander Natalis, «Historia ecclesiastica»; Rollin, «Historia» (Variante A).

122 Bericht, Fassung A (gleicher Wortlaut wie Var. B). Wer diese Gönner waren, geht aus den bis jetzt verfügbaren Quellendokumenten nicht hervor. Weber legt Wert auf die Feststellung, daß er selbständig, auch ohne vom Kloster Zug materiell unterstützt worden zu sein, die Bücher erworben habe. Ausnahme: Karl Josef (Keiser) von Zug habe lediglich einen Autor und Valentin (Schönenberger) von Wil, beides Guardiane, zwei Autoren beschafft (Var. A).

123 Die Blätter einer ausführlicheren handschriftlichen Fassung – im folgenden Ms C genannt (siehe Abbildung 10) – lagen, zusammen mit der kürzeren Variante (B) des persönlichen Rechenschaftsberichts Gotthard Webers, unmittelbar nach dem Deckblatt im Katalog der «Bibliotheca nova», während eine zweite Handschrift von Webers Bücherinventar – im folgenden als Ms D bezeichnet – unter bis jetzt unkatalogisierten Beständen des Zuger Klosterarchivs gefunden wurde. Kapuzinerbibliotheken ahistorisch verallgemeinernd als Schenkungsbibliotheken zu bezeichnen ist, wie der Fall von Zug und die beiden Bücherlisten beweisen, unzulässig.

libroni, quos filii procuravit.
D. Goltardus huiusmodi cap. quos
sub eius nomine videri est in
bibliotheca. vide figuram in
gina & sic facit c.

Alcorno *Beatis* sp. — 2. fm. foli.
analogus *S.* sp. — 2. 3. 4. rej.
apertus *S.* sp. — 2. 4. fol.
atheriparus *S.* sp. — 2. 6. fol.
attorus *Engl.* sp. — 2. 1. fol.
baquilini *S.* sp. — 1. 8. 4. rej.

Bahtis *Engl.* *S.* sp. — 5. 4. fol.
bede *Varro.* sp. — 6. 4. fol.
serenus *S.* sp. — 6. 4. rej.

benedi *Montf.* *concordia*
S. Delw. — — 2. 1. fol.

brigitte *S. Develan.* — 1. 8. fol.
caroli *S. chodak.* sp. — 2. 1. fol.
capadoci *S.* sp. — 2. 1. fol.
claudius *aboum.* sp. — 2. 1. fol.
combes *Bibliotheca Delw.*
immaculata. — — 1. 7. fol.
concordia *S. Delw.* sp. — 1. 7. fol.
concordia *S. Delw.* sp. — 1. 7. fol.

Cyrtus *S. Lysopol.* sp. — 1. 1. fol.

Chrysiops *S.* sp. — 1. 1. fol.

Chrysiops *S.* sp. — 1. 3. 2. rej.

damas *S.* sp. — 1. 1. fol.

Demetrius *S.* sp. — 4. 1. fol.

Dionysius *anagap.* sp. — 1. 1. fol.

gloria *S.* sp. — 2. 1. fol.

gigheus *S.* sp. — 2. 1. fol.

lucifer *Calos. Demophilus* sp. —
galia *cl.* — — 2. 1. fol.

fratres *cl. Antonis* sp. — 1. 1. fol.

fratres *galia* sp. — 1. 1. fol.

Gallus *Bibliotheca Delw.*
Delw. — — 1. 4. fol.

gand *S.* sp. — 1. 4. rej.

gand *S.* sp. — 2. 1. fol.

gagron *Engl.* *S.* sp. — 1. 8. 4. rej.

gagron *S. chodak.* sp. — 2. 1. fol.

gagron *Engl.* *S.* sp. — 2. 1. fol.

gagron *Montf.* sp. — 1. 1. fol.

Mezonymi *S.* sp. — 2. 4. 4. rej.

[illegible]

Feb 2. Barrojo Regula 1. *Procella*
exophthalma *monella* - 1. fol.
Aquila *decaelata* *gracilis* - 2. fol.
Habia *decaelata* *gracilis* - 4. fol.
 1. *lem.* *fol.*
 3. 4. 4.
 4. *lem.* *fol.*
 Feb 2. *Barrojo* *Regula* 1. *Procella*
exophthalma *monella* - 1. fol.
Aquila *decaelata* *gracilis* - 2. fol.
Habia *decaelata* *gracilis* - 4. fol.
 1. *lem.* *fol.*
 3. 4. 4.
 4. *lem.* *fol.*

[illegible]

189

werbs (Zeitpunkt, Personen, Modalitäten wie Kauf, Schenkung etc.). Meistens ist man auf einschlägige Bemerkungen in den Büchern selbst angewiesen. Oft ist nicht einmal bekannt, *wer* ein bestimmtes Werk für die Bibliothek erworben hat¹²⁴. Bei der historischen Rekonstruktion der durch Gotthard Weber getätigten Buchanschaffungen ist auf die umfassendere Liste C, den «Catalogus particularis librorum, quos sibi procuravit P. Gothardus Tug[ien]sis cap.nus; quosque sub ejus nomine videre est in bibliotheca», zurückzugreifen, das andere, unvollständigere Verzeichnis D, der «Catalogus librorum quos P. Gothard[us]. C[apucinus]. Tug[iensis]. procuravit pro bibl.ca Tugii», zu Vergleichszwecken jedoch ebenfalls heranzuziehen.

Das Inventar C besteht aus einem Hauptteil, der die von P. Gotthard erworbenen Bücher alphabetisch, d.h. nach der Buchstabenklassierung der Sachgebiete im Katalog der «Bibliotheca nova» auflistet. Auf diesen ersten Block folgen drei weitere Rubriken (als erste, zweite und dritte Fortsetzung bezeichnet), die sich an dasselbe Gliederungsschema halten¹²⁵. P. Gotthard faßte also jeweils eine größere Anzahl Werke zusammen und ordnete diese dann, den systematischen Kriterien entsprechend, den vorgesehenen Sachgruppen zu. Dies geschah wiederum in alphabetischer Reihenfolge, d.h. hier nach Autoren bzw. Titeln. Die dritte Fortsetzung bricht beim Buchstaben «G.» («Historici Profani») unvermittelt ab. Gotthard Weber scheint die Liste bis in seine letzten Lebensjahre hinein geführt zu haben¹²⁶. Die Abfolge von Hauptteil und Fortsetzungen gibt höchstwahrscheinlich auch die chronologi-

124 Das trifft besonders bei den frühneuzeitlichen Kapuzinerbibliotheken zu, weil der Name des Bibliothekars nur in ganz wenigen Ausnahmefällen ausdrücklich genannt, aber auch nicht immer bekannt ist, obwohl ein bestimmter Mitbruder für die Bibliothek verantwortlich war und der Verantwortliche auch in Erlassen und Bibliotheksordnungen bisweilen als «bibliothecarius» bezeichnet wurde (vgl. Seite 42).

125 Die Liste D bricht mitten im Buchstaben C der ersten Fortsetzung, bei den «Expositores», ab. Es ist nicht zu entscheiden, ob ein Rest des Verzeichnisses verlorengegangen oder dieses unvollständig überliefert ist, weil es gar nicht weitergeführt wurde. Möglicherweise handelt es sich um eine von P. Gotthard wenige Monate vor seinem Tod begonnene, aber nicht mehr zu Ende geführte Abschrift bzw. Reinschrift von C (die Einschießel sind in D normal in die Titelfolge integriert). PAL, Ms 127, 106 gibt Nachricht über den Gesundheitszustand Webers in den letzten Lebensmonaten: «[...] passus apoplexiâ tandem tactus per aliquos menses loquelâ non autem sensibus destitutus [...]»

126 Vielleicht fehlt der Schluß des Inventars. Das von Gotthard Weber firmierte jüngste Buch (Placidus Sartore OSB: Die constitutionelle Kirche sammt den neufränkischen Staatsverfassungen und Eidesformeln in und außer Frankreich, Augsburg 1800 (Signatur: I 3/12) ist in keiner der beiden Listen enthalten! Weiter tragen Gotthards Handschrift: D.A. Guilleaume: Blick auf die französische Staats-Umwälzung, Frankfurt/Leipzig 1798 (Signatur: N 7/3; Einschub in Liste C), sowie Peter Lallemand: Geistliche Werke, 2 Bde. Stadtamhof 1799 (Signatur: F 5/14; in keiner Liste!) und Jakob Anton Zallinger: Disquisitionum philosophiae Kantianae libri duo. Augustae Vindelicorum 1799 (Signatur: P 4/1; in keiner Liste!). Von den fünf späten Nachträgen Gotthards Webers in der «Bibliotheca nova» sind nur die sechs Bände «Christenlehrpredigten von Thiébaud (1795) in den Inventaren (Zweite Fortsetzung!) vermerkt. Gehören die übrigen («Annatus, Apparatus ad positivam theologiam. Herbioli 1726»; «Bellarmin, Beweise für die catholische Religion. (1796)»; «Eclaircissement de la martyre de la légion thébénne, (1779)»; «Nicolas de la Volpilière, Predigten (1740)» zu einer späteren verlorenen Fortsetzung, oder wurden sie gar nie in das Anschaffungsverzeichnis aufgenommen? Andererseits verzeichnet C Heinrich Zschokkes, «Helvetischen Genius (1799)» sowie den «Helvetischen Staatskalender auf das Jahr 1801» (1800), ohne daß die beiden Werke im Katalog der «Bibliotheca nova» enthalten und ohne daß sie heute in der Zuger Bibliothek auffindbar sind. Die Angaben der Liste und die Besitzvermerke in den noch vorhandenen Büchern sind im Hinblick auf die erwähnte Detailuntersuchung genau zu

sche Folge der Erwerbsphasen wieder. Diese Annahme bestätigen die Eintragungen im Katalog der «Bibliotheca nova». Während der Webersche Grundstock dort fast vollständig, häufig unter den Nachträgen, verzeichnet ist, trifft das für die Bücher der ersten Fortsetzung keineswegs mehr so oft zu, noch weniger aber für diejenigen der zweiten. Aus der dritten Fortsetzung des Weberschen Inventars ist im Katalog der neuen Abteilung kein einziges Werk enthalten. Möglicherweise sind die letzten Nachträge von P. Engelbert im Katalog der «Bibliotheca nova» 1798, also in jenem Jahr gemacht worden, in dem P. Gotthard seinen Rechenschaftsbericht verfaßte. Nur Gotthard Weber scheint den Katalog der «Bibliotheca nova» dann in einem noch späteren Zeitpunkt um wenige Referenzen vervollständigt zu haben¹²⁷.

Webers Inventare sind daher *auch* als Fortsetzungsbeilagen zu Dionysius Zürchers Katalogen zu lesen, obwohl anderseits Webers eigene Eintragungen, d.h. die letzten im Katalog der «Bibliotheca nova», auch die Referenzen der Erwerbslisten um vier weitere Titel ergänzen.

Die verschiedenen Dokumente zeigen übereinstimmend auf, daß Weber den Bestand der Zuger Kapuzinerbibliothek sukzessive vergrößert hat. Die einzelnen Anschaffungen lassen sich bestimmten Zeitschichten oder Erwerbsphasen zuordnen. Nur eine Detailanalyse des Gesamtinventars von Webers Acquisitionsen aufgrund der Anschaffungslisten und der heute in verschiedenen Bibliotheken noch vorhandenen einschlägigen Bücher könnte über die Zusammensetzung dieses bedeutenden Bucherwerbs genau Auskunft geben.

2.3.2.2. Auswertung

Statistische Grundinformationen

Gotthard Weber hat für die Zuger Bibliothek insgesamt zwischen 1000 und 1200 Bänden angeschafft¹²⁸. Für eine Kapuzinerbibliothek ist das eine außergewöhnlich große Zahl. Sie läßt sich vielleicht aus den historischen Umständen und aus der Abwehrhaltung gegen die Aufklärung und ihre – nicht nur – politischen Folgen erklären. Man sah das ganze religiöse Erbe, Religion, Kir-

überprüfen. Dazu wäre die systematische Durchforstung des gesamten Altbestandes der Zuger Bibliothek erforderlich. Allerdings konnten auch an andern Standorten Bücher ausfindig gemacht werden, die Gotthard Weber damals für die Zuger Bibliothek angeschafft hatte (Kapuzinerbibliothek Luzern, Signatur LL 4/81: Udalrich von Gablingen OFMCap: Der im Reiche Gottes großer Ehre und vieler Liebe werthe Diener Gottes P. Laurentius von Brundus, Günzburg 1783).

¹²⁷ Vgl. Anm. 97.

¹²⁸ Die Listen verzeichnen allein 1036 Bände; hinzu kommen noch 7 Bände Nachträge in der «Bibliotheca nova» und eine kleine Anzahl weder hier noch dort registrierter, aber eindeutig zum Weberschen Acquisitionsbestand zu zählender Werke (vgl. Anm. 126). Die eingesetzte Dunkelziffer von bis zu 150 Bänden – sie ist gerade hinsichtlich der geschätzten obersten Grenze kaum auch nur einigermaßen zuverlässig zu bestimmen – erklärt sich aus der nachweisbaren Unvollständigkeit der überlieferten beiden Inventare.

che, monastische Lebensform, in ihrer Existenz und Substanz bedroht. Daher bekämpfte man die profanen Philosophien und ihre Auswirkungen. Der Kapuzinerorden konnte die in der Zeit der Gegenreformation im Glaubenskampf erworbenen Erfahrungen auch im 18. Jahrhundert immer wieder nutzen und fand sie in den Kontroversen mit den Aufklärern bestätigt. Gotthard Webers bibliothekarische Aktivität ist ein Beispiel für diese Kontinuität konfessionalistischer Selbstverteidigung unter veränderten historischen Bedingungen. Die Konstanz der «longue durée» manifestiert sich im Rückgriff auf voraufklärerische katholische Traditionsbestände, die momentane geschichtliche Bedingtheit der Verteidigung von Religion und richtigem Glauben in der kritischen Auseinandersetzung mit verschiedenen Zeitströmungen. Am Bücherarsenal, das Weber für die Zuger Bibliothek anschaffte, sind beide Tendenzen erkennbar. Sie haben zusammengewirkt, sich gegenseitig unterstützt und im Aufbau einer geistigen Rüstkammer der Gegenaufklärung ihren Niederschlag gefunden.

Mit 21,5% der Anschaffungen stehen die Kirchenväter deutlich an der Spitze, gefolgt von der Kirchengeschichte (16,7%), der kirchenrechtlichen und der übrigen juristischen Literatur (15,5%), der Dogmatik (10,6%), der Kontroversentheologie (9%) und den Predigten mit 7,1% (1,3% latein-, 5,8% deutschsprachige). Bei der Patristik, bei der Dogmatik und bei der Kirchengeschichte sowie in der Jurisprudenz war ein großer Nachholbedarf vorhanden. Hier wurden Lücken geschlossen. Der hohe Anteil der Kontroversliteratur spricht für die Aktualität, die man ihr beimaß. Predigten konnte man ohnehin nie genug haben. Auffallend stark in den Hintergrund getreten sind das Erbauungsschrifttum (4,9%) und die Italici (0,2%). Offenbar hielt Weber die Vorräte an solcher Literatur für ausreichend. Wichtig war ihm dagegen die Aufstockung der wissenschaftlichen Buchbestände. Die Zuger Kapuzinerbibliothek wurde von ihm, überspitzt formuliert, in eine Gelehrtenbibliothek mit langfristig pragmatischen Funktionen verwandelt, ohne daß sie dadurch ihre andere Aufgabe, den seelsorgerlich-praktischen Anliegen zu dienen, nun preisgegeben hätte. Diese Tendenz der Verwissenschaftlichung bestätigen auch der Anstieg der «Expositores» (2,9%), die Tatsache, daß Weber keine einzige Bibel angeschafft hat, sowie der mäßige Zuwachs moraltheologischer Literatur (2%). Durch die vermehrte Anschaffung französischsprachiger Schriften (4%) hat Weber nicht nur einen Ausgleich zum vorhandenen hohen Anteil italienischsprachiger Drucke gesucht, sondern wohl auch aus Aktualitätsgründen Werke aus dem Land der Revolution nach Zug geholt. Sein historisches Interesse dokumentiert der Erwerb von profangeschichtlichen Autoren (2,3%), deren tiefer Prozentanteil im Verhältnis zur Beschaffungsquote der Kirchengeschichte aber auffällt. Den Bedarf an liturgischen Schriften hielt er nicht für besonders ausgewiesen (1,1%). Das paßt gut zu den von ihm gesetzten wissenschaftlichen Prioritäten. Sowohl die Medizin als auch die mehr elementaren Unterrichtszwecken dienenden Schulbücher wurden von ihm vernachlässigt (1,6%). Rein bibliophile Neigungen können ihm nicht nachgesagt werden. Auch war er kein Liebhaber der Weltweisheit: unter allen Anschaffungen befindet sich nur ein einziges rein philosophisches

Werk¹²⁹. Hierin kommen Webers religiöse Verwurzelung in der katholischen Tradition und seine grundsätzlich aufklärungskritische Haltung am offensichtlichsten zum Ausdruck.

Webers Anschaffungsprioritäten lassen sich noch von einer andern Seite her, durch den Vergleich der Fächeranteile im Grundstock und in den Fortsetzungen der Inventare, verdeutlichen. In einer ersten Erwerbsphase genoßen die Patristik (32,7%), das Kirchenrecht (21%), die Kirchengeschichte (18,6%) und die Schultheologie (10%) erste Priorität. Nachdem der Bedarf an Väterliteratur und in der Kanonistik weitgehend gedeckt war, stand unter den Anschaffungen die Kontroverstheologie (19,4%) deutlich an der Spitze, gefolgt von der deutschsprachigen Predigtliteratur (14,3%). Kirchengeschichte (13,4%) und Schultheologie (11,4%) belegen, wie bei den Erwerbungen des Grundstocks, die beiden folgenden Ränge.

Vergleicht man Webers gesamten Erwerb sowohl mit den Fächeranteilen im Grundstock als auch mit denjenigen der Fortsetzungen, ergeben sich zwar wesentliche Verschiebungen bei den Prozentzahlen der einzelnen theologischen Disziplinen. An Webers Absicht, die Bibliothek zu einer Plattform der Gegenaufklärung auszubauen, ändert sich aber grundsätzlich nichts. Statistische Informationen vermitteln, auch wenn sie mit der notwendigen quellenkritischen Vorsicht gewonnen werden, nur erste, oberflächliche Hinweise über die Zusammensetzung der erworbenen Buchbestände. Da leider hier, so wünschenswert es wäre, nicht auf alle wichtigen Einzelanschaffungen eingegangen werden kann, beschränke ich mich auf ein paar allgemeine Feststellungen und auf ganz wenige, besonders eindrückliche Beispiele.

Einzelne Buchanschaffungen Gotthard Webers

Den Ergebnissen der vorgesehenen bibliographischen Inventarisierung und der sorgfältigen inhaltlichen Auswertung aller von Weber erworbenen Bücher kann ich auch hier nicht vorgreifen. Die Erwerbungen sind zwar in ihrer Gesamtheit zu betrachten, aber auch im einzelnen zu beurteilen. Die hier anzuführenden Beispiele erwecken vielleicht den Eindruck einer wahllosen Zusammensetzung der ganzen Anschaffungen, was in diesem Fall gerade nicht zutrifft, da Weber eine gezielte Auswahl vornahm. Andererseits kann auch nicht von blasser Uniformität die Rede sein: mehr noch als die aufklärungskritischen Werke traditionsverbundener Glaubensgenossen weist das angeschaffte Schrifttum katholischer Reformtheologen ein breites Meinungsspektrum auf. Das kann hier leider überhaupt nicht gezeigt werden.

129 Franz Anton Gutzeit: *Exercitationes philosophicae*: Logik (Straßburg 1770) und Ethik (ebd. 1771) in einem Band; *Metaphysik* (ebd. 1771); *Physica generalis* (ebd. 1774); *Physica particularis* (ebd. 1777). In den Katalogen Zürchers ist das Werk nicht verzeichnet. Teile des in der Luzerner Kapuzinerbibliothek noch vollständig vorhandenen Exemplars wurden wohl zunächst einem Ordensbruder (Leopold (Peyer) v. Luzern, 14.5.1703 - 2.6.1773; PAL Ms 150, Prot. mai. I, 157 Q) zum Gebrauch überlassen und dann – wenn ich die handschriftliche Bemerkung im Buch richtig interpretiere – mit der Erlaubnis des Provinzials Gotthard Weber 1784 der Kapuzinerbibliothek Sursee zugeteilt.

Die Detailuntersuchung wird die richtige Mitte zwischen den Extremen falscher Verallgemeinerung und der Hypostasierung des Besonderen besser treffen.

Gotthard Weber hat die Anschaffung von Büchern in allererster Linie als einen Beitrag zur Bekämpfung des radikalaufklärerischen Einflusses, wenn auch nicht als Instrument einer Ablehnung jeglicher kirchlichen Reform verstanden. Allerdings dürfte sich, vom Bucherwerb her zu schließen, sein Verständnis für Neuerungen in engen Grenzen gehalten haben. Josef Anton Weißenbach, der erwähnte Schweizer Gegenauflklärer, ist mit vielen Werken vertreten. Gotthard Weber machte Freundschafts- und Verwandtschaftsbeziehungen Weißenbachs zum Kapuzinerkloster Zug nutzbar. Mehr noch: Er schaffte, neben zahlreichen andern aufklärungsfeindlichen Schriften, auch die 40bändige Augsburger Kontroversschriftensammlung¹³⁰ sowie verschiedene antiaufklärerische Zeitschriften¹³¹ an.

1799 erschien in Basel die patriotische Schrift «Ein Wort der Beherzigung an meine verunglückten Mitbürger von Waldstätten» des Helvetikanhängers und katholischen Aufklärers Josef Maria Businger (1764-1836), Pfarrer in Stans¹³². Mit einer handschriftlichen Kritik auf der ersten, leeren Umschlagseite des Zuger Exemplars dieses Buchs gab Gotthard Weber seiner tiefen Abneigung gegen Werk und Autor Ausdruck: «Diese Schrift war gleich einem Luftzeichen, das bald vorübergehet: sie erschien für ein paar Augenblicke, und gleich darauf verschwand sie wieder. Niemand lobte sie; die meisten schmäheten darüber, und alle sagten: es streite wider die gesunde Vernunft, daß ein Hirt, – selbst ein Unterwaldner seine unglückliche Schafe, und Mitbürger aller Welt zur Verachtung und zum Gespötte darstelle, wo doch Freunde und Feinde über ihr so hartes Schicksal jammern; und sich alle Mühe geben, die Elenden zu trösten, und ihnen zu helfen. Was man so übele begriffe, heißt es, und weiß man, nichts Gutes zu reden: so schweige man doch, ja wahre Bruderliebe fordert, man solle so tief geschlagene Wunden nicht noch mehr aufreißen; – sie will, man solle empfindliche Herzen nicht zurück halten, die da die Schmerzen der Blutenden durch Wohlthaten, so viel möglich, lindern wollen.» Fehlgeleitete politische Aktivitäten verfallen hier der Kritik der christlichen Moral.

Heinrich Zschokkes «Helvetischer Genius», eine Zeitschrift im Dienst der neuen Staatsordnung¹³³, wurde im «Giftschrank», einem Kästchen über der

130 Neueste Sammlung jener Schriften die von einigen Jahren her über verschiedenste wichtigste Gegenstände zur Steuer der Wahrheit im Drucke erschienen sind. Bd. 1-40. Augsburg 1783-1788.

131 Kritik über gewisse Kritiker, Rezensenten und Broschürenmacher. Bd. 1-10. Augsburg 1787-1796; Journal der Religion, Wahrheit und Litteratur. Bd. 1-5. Augsburg 1797-1801 (nur vier Jahrgänge für Zug beschafft); Gesammelte Schriften unserer Zeiten zur Vertheidigung der Religion und Wahrheit. Bd. 1-17. Augsburg 1789-1795.

132 Richard Feller / Edgar Bonjour: Geschichtsschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter zur Neuzeit, Band II, Basel/Stuttgart 1979, 510f.

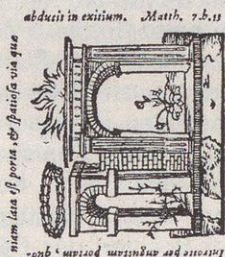
133 Heinrich Zschokke (Hrg.): Helvetischer Genius [Luzern?] 1799.

Institutio Christiana reli-

GIONIS, IN LIBROS QVATVOR
nunc primum digesta, certique di-
finita capitibus, ad aptissimam me-
thodum: aucta etiam tam magna ac-
cessione vt propemodum opus no-
uum haberi possit:

Iohanne Caluino auctore.

Zentralbibliothek
Kapuziner-Kloster
6210 Sursee LU



Excedebat Antonius Rebulius.

1951.

Ex Libris
Biblioth. Cap. Tugii.
Lig.

liber inter prohibitos ponendus.

ad usum S. Gothardi C.
p. bibl. Augu.

Abb. 11:

Die ehemals unter den verbotenen Büchern in der Kapuzinerbibliothek Zug aufbewahrte Genfer Calvin-Ausgabe von 1561 mit Gebrauchsvermerk von Provinzial Gotthard Weber OFMCap (heute Zentralbibliothek der Schweizer Kapuziner Sursee, Signatur: 9.3.2.5).

Tür zur innern Bibliothek, zusammen mit andern verfeimten Schriften, die Weber anschaffte, aufbewahrt¹³⁴. Zu diesen gehörte auch eine Ausgabe von Calvins «*Institutio christianae religionis*», die früher wahrscheinlich der Zürcher Theologieprofessor Johannes Wirz (1591-1658) besessen hatte¹³⁵. Das Buch selbst trägt den warnenden Vermerk «*Liber inter prohibitos ponendus*» und war ausdrücklich für den Gebrauch durch P. Gotthard bestimmt (siehe Abbildung 11). Als Provinzial besaß dieser die Lektüreerlaubnis für verbotene Bücher, was auch zwei auf ihn ausgestellte kuriale Urkunden eigens bestätigen¹³⁶. Ferner hatte Gotthard Weber Johann Lorenz Mosheims Kirchengeschichte bei den anrühigen Publikationen untergebracht¹³⁷. Im weiteren schaffte er die Kirchengeschichte von William Cave sowie den sechs dicke Foliobände umfassenden «*Thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicorum*» von Heinrich Canisius, beides von der römischen Kirche auf den Index gesetzte Werke, an¹³⁸. Kontroverstheologisches Engagement, auf welches der Erwerb vieler einschlägiger Werke schließen läßt, setzt die genaue Kenntnis der Position des Gegners voraus. Selbst verbotene Bücher aus (längst) vergangenen Zeiten zählten zum Rüstzeug des späten Konfessionalismus. Gotthard Webers Sympathie für Veröffentlichungen frühauflärerischer Naturrechtslehrer und für deren Kritiker¹³⁹ ist nicht nur ein Indiz für

134 Ms D: «in cista supra portam ad intrem. bibl.cam.» Zschokkes Periodikum ist heute weder in der Zuger noch in einer andern Kapuzinerbibliothek der deutschen Schweiz vorhanden.

135 Johannes Calvin: *Institutio christianae religionis*. [Genève] (Antoine Reboul) 1561. in-8o. Das Werk [mit handschriftlichem griechischem Epigramm] befindet sich heute in der Zentralbibliothek der Schweizer Kapuzinerprovinz in Sursee (Signatur: 9.3.2.5.). Die einwandfreie Identifikation dieser Calvinausgabe gelang mit Hilfe von Rodolphe Peter und Jean-François Gilmont: «*Bibliotheca Calviniana. Les oeuvres de Jean Calvin publiées au XVIe siècle. II. Ecrits théologiques, littéraires et juridiques 1555-1564*, Genève 1994», 826-829. Diesen Literaturhinweis verdanke ich dem Reformationshistoriker Dr. Urs Leu, Zürich.

136 PAL Sch 827: «*Facultas legendi libros prohibitos etc. ad quinquennium data*»: «[...] sine tamén aliorum scandalo, aut periculo absque censurarum, & poenarum incursu, ad effectum, ut praefertur, haereses, & errores redarguendi, & confutandi, legere, & retinere liberè, & licitè in partibus, in quibus haereses impunè grassantur [...]»: 17.5.1786; 20.5.1801.

137 Johann Lorenz Mosheim: *Institutiones historiae christianae antiquioris*. Helmstadii 1737; ders.: *Institutiones historiae christianae recentioris*. Helmstadii 1741 (Signatur: K 27/10). Die Vorbesitzervermerke lauten auf G. Friedrich Schmutziger, Theologiestudent (1743), sowie auf Emanuel Schmutziger (1731-1795). Dieser war 1756 Vikar in Twann, 1757 Helfer in Nidau, 1765 Pfarrer in Schinznach, 1787 Kammerer, 1788 Dekan; Mitglied der Helvetischen Gesellschaft (vgl. Walther Merz: *Wappenbuch der Stadt Aarau*, Aarau 1917, 243, sowie François de Capitani: *Die Gesellschaft im Wandel*. Mitglieder und Gäste der Helvetischen Gesellschaft, Frauenfeld/Stuttgart 1983, 307).

138 William Cave: *Scriptorum ecclesiasticorum historia literaria, a Christo nato usque ad saeculum XIV. facili methodo digesta*. Vol. I/II. Oxonii 1740, 1743 (Signatur: K 5/1); *Thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicorum, sive Henrici Canisii lectiones antiquae ad saeculorum ordinem digestae* [...] Quibus praefationes historicas, animadversiones criticas, et notas in singulos auctores adjecit Jacobus Basnage. Antverpiae 1725 (Signatur: K 6/1). (Beide Werke mit dem Anschaffungsvermerk Gotthard Webers: «opus comparatum a ...»).

139 Hugo Grotius: *De jure belli ac pacis, libri tres*. Ultrajecti 1696 (Signatur: H 13/2); Jakob Zallinger: *Institutionum iuris naturalis et ecclesiastici publici*. Libri V. Augustae Vindelicorum 1784 (Signatur: H 16/6); Ignaz Schwarz SJ: *Institutiones juris publici universalis, naturae et gentium, ad normam moralistarum nostri temporis, maxime protestantium, Hugonis Grotii, Puffendorffii, Thomasiai, Vitriarii, Heineccii, aliorumque ex recentissimis adornatae*. Venetiis 1760 (Signatur: H 8/7).

seine eristischen Zielen untergeordnete Beschaffungsstrategie. Protestantische Juristen wie Justus Henning Böhmer, Johann Gottlob Carpzov und Johann Gottlieb Heineccius¹⁴⁰ scheinen für ihn in bestimmten Rechtsfragen konsultierbare Autoritäten gewesen zu sein. Gotthard Weber zeigte sich im Einzelfall sogar aufgeschlossen für aufklärerische Literatur, was der Erwerb von Samuel-Auguste Tissots Gesundheitsbuch für die Gelehrten beweist¹⁴¹. Das kommt noch stärker im ausdrücklichen Gebrauch von Leonhard Meisters Streitschrift gegen Schwärmerei und Intoleranz, die er 1785 von General Beat Fidel Zurlauben als Geschenk entgegennehmen durfte, zum Ausdruck¹⁴². Im letzten Hauptkapitel werden in Auswahl einige Perspektiven aufgezeigt, die sich aus der Beschäftigung mit der Geschichte der Zuger Kapuzinerbibliothek ergaben.

3. *Das alte Zug – katholische Kleinstadt der Bibliotheken in der Innerschweiz*

An seiner Bevölkerungszahl gemessen – Zug hatte Ende des 18. Jahrhunderts ungefähr 2500 Einwohner¹⁴³ – wies die Innerschweizer Kleinstadt eine erstaunliche Fülle recht unterschiedlich bestückter Bibliotheken auf. Dieser Vielfalt entsprach in der frühen Neuzeit die thematische Bandbreite einer beachtlichen Buchproduktion. Zug eignet sich wie kaum eine andere Schweizer Stadt für kulturhistorische Forschungen. Leichter als anderswo gewinnt man hier Einblick in das Zusammenwirken politischer, sozial-, wirtschafts- und geistesgeschichtlicher Faktoren. Bibliotheken sind in der Interferenzzone verschiedener Lebensbereiche anzusiedeln. Ihre Geschichte stellt den bescheidenen Anfang einer umfassenden Erforschung der Stadtkultur dar.

Ende des 18. Jahrhunderts befand sich eine der berühmtesten Bücher- und Handschriftensammlungen der Alten Eidgenossenschaft noch in Zug, die Privatbibliothek des Militärhistorikers und französischen Söldneroffiziers Generalleutnant Beat Fidel Zurlauben (1720-1799). Sie gehört mittlerweile zu den bibliographisch gut erschlossenen und wissenschaftlich gründlich bearbeiteten Schweizer Quellenbeständen¹⁴⁴. Daher steht seit geraumer Zeit

140 Anschaffungen: Böhmer, *Institutiones juris canonici*; Heineccius, *Antiquitatum Romanarum jurisprudentia*; Carpzov, *Apparatus historico-criticus antiquitatum sacri codicis, et gentis hebraeae*.

141 wohl Ausgabe Augsburg 1771.

142 Leonhard Meister: *Helvetische Szenen der neuern Schwärmerei und Intoleranz*, Zürich 1785 (Signatur: M 19/31). Meister war ein wichtiger Briefpartner von General Zurlauben.

143 Juni 1798: 2578; November 1798: 2403; 1799: 2471, nach: Renato Morosoli: *Zweierlei Erbe. Staat und Politik im Kanton Zug 1803-1831/47 nach den Erfahrungen von Ancien Régime und Helvetik*, Zug 1991, [34].

144 Kurt-Werner Meier: *Die Zurlaubiana. Werden. Besitzer. Analysen*. 2 Bände, Aarau 1981 (mit reichen Literaturangaben); ders.: *Zug und die zurlaubenschen Familiensammlungen*; in: *Stadtbibliothek Zug* (wie Anm. 20), 155-204.

fest, daß Beat Fidel Zurlauben hin und wieder die Benediktinerabteien von Engelberg und Muri, aber auch das Zisterzienserkloster Wettingen mit Büchern beschenkte¹⁴⁵. Daß er auch Kapuzinerbibliotheken solche verehrte, war bis jetzt weniger bekannt¹⁴⁶. Zur Ergänzung sei hier das Beispiel eines Werks des Weingartner Benediktiners Gabriel Bucelin über Konstanz angeführt¹⁴⁷. Dieses gelangte 1773 in die Zurlaubensche Bibliothek und von dort, mit dem Herkunft-Exlibris sowie einem Schenkungsvermerk versehen, 1791 ins Kapuzinerkloster Zug¹⁴⁸. Für die weitere Kenntnis der persönlichen Beziehungen des Generals können die Altbestände der (Innerschweizer) Kapuzinerbibliotheken wertvolle Aufschlüsse geben. Insbesondere muß die Zurlaubensche Bibliothek noch vermehrt im Kontext der – andererseits doch von der Familie Zurlauben stark geprägten – Bibliothekenwelt des alten Zug gesehen werden.

In das Zurlaubensche Umfeld gehörte auch die am 4. April 1758 von Dekan Beat Karl Anton Wolfgang Wickart (1689-1758) gestiftete Bibliothek, die die Religiosität der Geistlichen fördern und ihrer Weiterbildung dienen sollte¹⁴⁹. Wickarts Mutter stammte aus der Zurlaubenfamilie, und General Zurlauben bekundete an der durch Wickarts Stiftung gegründeten Bibliothek großes Interesse¹⁵⁰.

145 Meier, Zurlaubiana, 1/II (wie vorige Anm.), 1225f., listet die bisher bekannten Buchgeschenke auf: Engelberg (1787: 1; 1791: 2); Muri: 2 Buchgeschenke, wovon eines im Oktober 1789; Wettingen am 19.3.1790: 3, worunter sich Hugo Grotius, de veritate religionis christianae, Amstelodami 1662, befand.

146 Ebd., 1023: «Aufgrund des Testaments von Johann Baptist Zurlauben muß sich hier [= Bibliothek des Kapuzinerklosters Zug; M.] eine heute wohl kaum mehr eruerbare Anzahl Bücher aus dessen Besitz befinden. Doch auch Beat Fidel Zurlauben dürfte das Kloster mit Doubletten aus seinem Buchbesitz beschenkt haben.»

147 Gabriel Bucelin: Constantia Rhenana lacus Moesii, hodie Acronii et Potamici metropolis, sacra et profana [...] cum provincia adjacente, & episcopatu ejusdem nominis Germaniae & Europae omnium longe amplissimo descriptio topo-chrono-stemmatographica. Francofurti ad Moenum 1668 (Signatur: K 1/8). In der Zuger Kapuzinerbibliothek kann man wohl noch weitere Entdeckungen machen. Auch der Kapuzinerbibliothek Luzern schenkte Zurlauben Bücher, so sogar im selben Jahr (1785) dasselbe Werk Leonhard Meisters wie den Zuger Kapuzinern (Signatur des Exemplars der Kapuzinerbibliothek Luzern: (UB) M 2/12).

148 Beat Fidel Zurlauben verwendete viele Exlibris. Dazu: Edmund Bossard: Zuger Exlibris, Ratsherrenschilder und heraldische Blätter im XVII. und XVIII. Jahrhundert; in: Geschichtsfreund 128 (1975), 54-106, Beschreibung unseres Exlibris, Nr. 54, 104.

149 Gerhard Matter, in Stadtbibliothek (wie Anm. 20), 32.

150 Matter, ebd., 30, 38f.: »Neben Zurlauben interessierte sich aber kaum jemand für die Bibliothek, die insbesondere in der stadtzugischen Geistlichkeit sehr schnell in Vergessenheit geriet.« (39) Diese Tatsache beklagt ein anonymer Aufruf (Pfarrarchiv St. Michael, fol. 2951), der dem General Zurlauben zugeschrieben wird (vgl. Matter, ebd., 39: «Als Autor kommt mit größter Wahrscheinlichkeit Beat Fidel Zurlauben in Frage, dessen anfänglicher Optimismus sich in Resignation gewandelt hatte.»), aber eindeutig nicht von ihm stammt, wie der Handschriftenvergleich ergab. Den Verdacht falsch vermutterter Autorschaft konnte Dr. Kurt-Werner Meier, Aarau – ihm sei für die Hilfe bei der definitiven Klärung dieser Authentizitätsfrage gedankt – rasch bestätigen.

Der Stiftungsbrief, der heute im Pfarrarchiv St. Michael in Zug liegt, enthält eine Bibliotheksordnung mit genauen Bestimmungen¹⁵¹. Ein Bücherverzeichnis, das die von Dekan Wickart gestifteten Werke erfaßt, blieb ebenfalls erhalten¹⁵². Obwohl es in späterer Zeit zu verschiedenen Ausscheidungen von Büchern kam¹⁵³, befindet sich heute noch der alte Grundstock, vor allem «Theologica», im Kapitelsaal und im Archivraum des Pfarrhauses von St. Michael¹⁵⁴. Dieser bedeutende Altbestand bildet die wichtigste, wenn auch nicht die einzige Grundlage für die historische Rekonstruktion der Stiftung Wickart sowie der späteren Zugänge, eine Forschungsarbeit, die noch zu leisten ist. Selbst in ihrem Restbestand stellt die Pfarrbibliothek St. Michael eine Fundgrube nicht nur bibliotheksgeschichtlicher Erkenntnis dar. Dazu nur wenige Beispiele. Der «Philosophische Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion (Königsberg/Leipzig 1763)» des Königsberger Philosophieprofessors Martin Knutzen ist ein Geschenk des auch sonst mit den Innerschweizer Bibliotheken, z.B. mit der des Zisterzienserklosters St. Urban, verbundenen Johann Kaspar Lavater¹⁵⁵. Zahlreiche Bücher tragen den Besitzvermerk des Stadtpfarrers Karl Martin Landtwing (1716-1773), des Amtsnachfolgers von Wickart¹⁵⁶. Mit dem Exlibris gekennzeichnete Bücher aus dem Besitz des Rheinauer Abtes Januarius Dangel (1725-1775) trifft man nicht nur in der Stiftsbibliothek St. Gallen, sondern, was überraschen mag, auch in St. Michael an¹⁵⁷. Weniger erstaunt, nach dem oben Gesagten, die Präsenz von Zurlaubiana¹⁵⁸. Das 1671 in Salzburg erschienene Exemplar des

151 Pfarrarchiv St. Michael Zug, Abteilung «Pfarramtsverwaltung und Pfarreiorganisation, Bibliotheken, fol. 2953. – Frau Beatrice Sutter, Zug, danke ich für den Zugang, den sie mir zu den Archiv- und Bibliotheksbeständen von St. Michael gewährte, sowie für die Auskünfte über den Stand der Erschließung der verschiedenen Quelldokumente.

152 Pfarrarchiv St. Michael, Bibliotheken, fol. 2952. Daß das Verzeichnis die Bücher der Wickartschen Stiftung verzeichnet, kann aufgrund der stichprobenweisen Überprüfung (der im Dokument selber nicht angegebenen) Erscheinungsjahre nun als sicher gelten. Kein Buch ist nach dem Jahr 1756 erschienen. Angegeben sind dort der Autor, der Kurztitel, das Format und der Standort (Kasten und Gesims). Manche der aufgelisteten Werke sind heute in der Pfarrbibliothek allerdings nicht mehr, einige von diesen möglicherweise aber in der Stadtbibliothek noch vorhanden.

153 Gerhard Matter, Stadtbibliothek (wie Anm. 20), insbes. 74, ebd. Christian Raschle, II. Gründung und Entwicklung, 98.

154 Vgl. Franz Spörri: Pfarrbibliothek St. Michael Zug, Neuinventarisierung 1991/92, Bericht vom 30.1.1992. Die Bestände sind in zwei Zettelkatalogen, einem alphabetischen Autorenkatalog sowie einem Sachkatalog, erfaßt. 5411 Bände (Nr.1-5411) stehen in 33 Schränken im Kapitelsaal, 316 weitere Bände (Nr.5412-5727) im Archivraum.

155 Pfarrbibliothek St. Michael, Signatur: Nr. 4364. Das Werk gelangte 1764 dorthin. Auch Johann Kaspar Füssli schenkte Bücher, z.B. eine italienischsprachige, 1686 in Amsterdam erschienene Papstvita (Signatur: Nr. 2644)

156 Vgl. Iten (wie Anm. 20), 294: «Den Bestand seiner Bücher ließ er der Pfarrbibliothek einverleiben.»

157 Z.B. Nr. 4063.

158 Die «Practica nova imperialis Saxonica rerum criminalium in partes III divisa (Wittenberg/Frankfurt 1677)» des Leipziger Rechtsprofessors Benedikt Carpzov (Nr. 3457) trägt den handschriftlichen Besitzvermerk (1693) Beat Kaspar Zurlaubens (1644-1704) und ist mit dessen Exlibris geschmückt, das die Provenienz aus der Zurlaubenbibliothek klar anzeigt («Ex Bibliotheca ...»). Weiterer Fund: Nr. 2642 (Heinrich Zurlauben)

«Encaeniale», eine Predigtsammlung des Kapuziners Prokop v. Templin, stammt aus dem Besitz des Zuger Druckers Heinrich Anton Schell¹⁵⁹. Hin und wieder gelangten Bücher aus der Zuger Kapuzinerbibliothek in die Pfarrbibliothek St. Michael¹⁶⁰, vereinzelt auch solche aus anderen Kapuzinerbibliotheken der Deutschschweiz, wie z.B. aus Solothurn¹⁶¹. Völlig überraschend wurde ein bis jetzt verschollener Band aus der Büchersammlung des Apostaten Lienhart Ryssi bzw. Rissy gefunden, die der Stifter des Luzerner Kapuzinerklosters, Ritter Kaspar Pfyffer, schon 1585 für den neu gegründeten Konvent erworben hatte. Das erhalten gebliebene Kaufrödel erwähnt eine «Expositio verborum», die 7 Batzen gekostet habe¹⁶². Das nun einwandfrei identifizierte Buch¹⁶³ trägt auf dem Titelblatt den Eigentumsnachweis samt genauem Datum («Leonardus Rissy», 4. April 1568) sowie die Preisangabe («cost. 7 Bz.»); die ebenfalls handschriftliche Bemerkung, welche auf das Luzerner Kapuzinerkloster als späteren Besitzer hinwies, ist zwar durchgestrichen, aber trotzdem noch entzifferbar (siehe Abbildung 12). Hoffentlich tauchen, vielleicht an weiteren unvermuteten Standorten, auch die restlichen bis jetzt nicht wiedergefundenen Bücher der Rissy-Bibliothek wieder auf. Diesbezügliche Nachforschungen dürfen sich nicht auf Kapuzinerbibliotheken beschränken.

Die Geschichte der Pfarreibibliothek wäre – vor allem in komparatistischer Absicht – noch zu schreiben: Die Befunde wären mit denjenigen über andere Bibliotheken von Weltgeistlichen der frühen Neuzeit zu vergleichen. Zur Zeit fehlt es leider selbst an elementaren wissenschaftlichen Hilfsmitteln, wie z.B. an einer Topographie alter Bibliotheksbestände, namentlich für das Gebiet der ganzen katholischen Schweiz.

Zu einem Inventar der Bibliotheken im alten Zug gehört schließlich auch die Büchersammlung des Kapuzinerinnenklosters «Maria Opferung»¹⁶⁴. Dieses

159 Pfarrbibliothek St. Michael, Nr. 1490.

160 Z.B. Serafino da Vicenza OFMCap, Orazioni sacre, Venezia 1752 (Nr. 1257), sowie Peter Fäustle OPraem, Gemeinnützige Erbauungsreden, Stift Kempten 1795, Nr. 1712 (das Exemplar trägt den Gebrauchsvermerk von P. Franz Maria (Weber) von Zug OFMCap).

161 Stephan Wiest: *Introductio in historiam litterariam theologiae revelatae*, Ingolstadi 1794 (Nr. 2600), mit dem Besitzvermerk von P. Hermann (Markstein) von Solothurn. Dieser wurde 1805 Ortsprediger in Zug und trat 1807 aus dem Kapuzinerorden aus (PAL, Ms 150, Prot. mai. I, 257 M).

162 P. Beda Mayer OFMCap publizierte das Bücherverzeichnis im Originalwortlaut, in: *Helvetia Franciscana* 7 (1958), 189-192.

163 Titel (Nr. 2173): «Septem verborum // QVAE CHRISTVS EX CRV // ce protulit breuis & pia explicatio // pro concione habita per F. Fran- // ciscum Zichenium Francis- // canorum coenobij apud // Mechliniens- // es // Guardianum. // [Vignette] // ANTERPIAE // Apud Ioannem Bellerum // sub insigni Falconis, // 1556. // Cum Priuilegio. Dieser Predigt ist noch die «Controversia de necessaria residentia personali episcoporum, & aliorum inferiorum ecclesiae pastorum (Antwerpiae 1554)» des Bartholomäus Caranza de Miranda OP beigegeben, die das Bücherinventar nicht eigens aufführt.

164 Theophil Graf OFMCap: Maria Opferung in Zug, in: HS, V, 2.2., [1111]-1122. – [Paul] A[nton] Wikart: Das Frauenkloster Maria Opferung in Zug; in: *Geschichtsfreund* 15 (1859), [209]-256. Für bereitwillige Unterstützung und freundliche Auskünfte danke ich Frau Mutter Sr. Anna Nerlich TORCap sowie Sr. Fidelis Haas TORCap, Kapuzinerinnenkloster Maria Opferung, Zug.

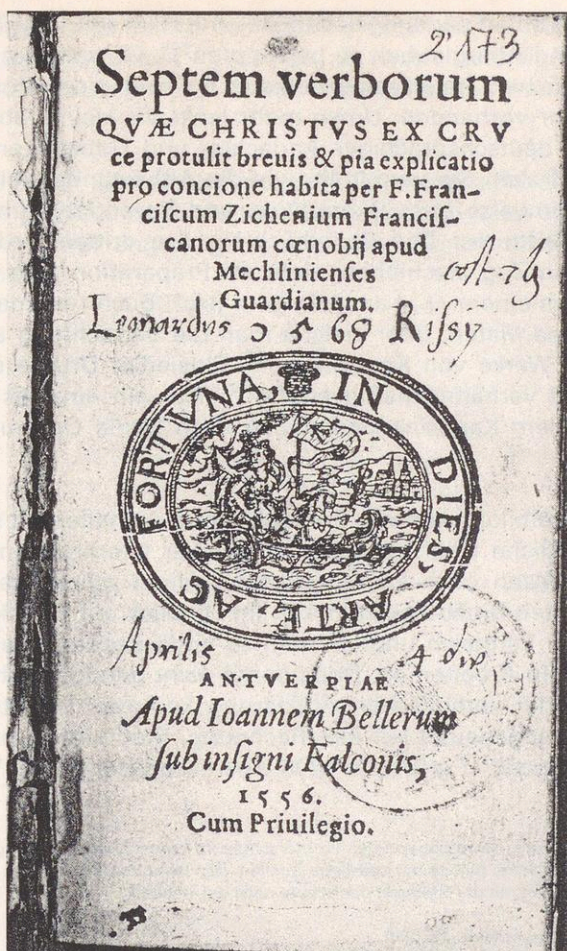


Abb. 12:

Wiederaufgefundenes Buch aus dem Besitz des Apostaten Lienhart Ryssi (heute Pfarrbibliothek St. Michael, Zug, Signatur: 2173).

machte sich durch seine Mädchenschule über die Grenzen des Standes Zug hinaus schon früh einen Namen. Unter der Ägide Franz Xaver Dominik Brandenbergs sowie von Frau Mutter Maria Theresia Uttinger öffnete sich die Klosterschule ab 1800 vermehrt auch der Praxis aufklärerischer Erziehungsformen und galt von da an als eine fortschrittlich-gemeinnützige Erziehungsanstalt¹⁶⁵. Der Zürcher Pfarrer Johann Kaspar Fäsi spricht in seinem ausführlichen Bericht, einer Apologie auf die Schule von «Maria Opferung», von

¹⁶⁵ Carl Bossard (wie Anm. 19), 188f, 215-217.

dem dort angestrebten pädagogischen Ziel, mit Hilfe zeitgemäßer Methoden Unwissenheit und Aberglauben zu bekämpfen¹⁶⁶. Obwohl Fäsi die Verwendung von Lehrbüchern im einzelnen bezeugt¹⁶⁷, sind in der Klosterbibliothek heute keine mehr vorhanden. Umso mehr lenkt die kleine, aber eindruckliche Sammlung deutschsprachiger Andachts- und Gebetsliteratur die Aufmerksamkeit auf sich. Sie vermittelt, wie die Altbestände vieler Frauenklöster, wichtige Hinweise über Distribution und Rezeption frühneuzeitlichen (Erbauungs-)Schrifttums. Das Regelbüchlein des dritten Ordens, 1769 in vierter Auflage in Zug erschienen, sieht als Präparation zum innern Gebet vor, daß man aus einem «[...] andächtigem [sic!] Buch (wo man eins haben kan) eine gewisse Materi, über welche man die Betrachtung anstellen will, vorlese [...]»¹⁶⁸. Werke von Kapuzinern¹⁶⁹, Einsiedler Drucke sowie Bücher mit Exlibris sind verhältnismäßig häufig¹⁷⁰. Nur ein einziges Buch ist anscheinend aus dem Kapuzinerkloster Zug nach Maria Opferung abgewandert¹⁷¹.

Altbestände der Bibliotheken von Frauenklöstern enthalten oft selten gewordene frühneuzeitliche Übersetzungen spiritueller Literatur, sind leider aber bis heute im ganzen noch kaum erforscht. Allein schon die recht unterschiedlich dotierten Bibliotheken locken im Hinblick auf Zweck und Zusammensetzung zum Vergleich und spornen zu umfassenden interdisziplinären wissenschaftlichen Arbeiten an. Doch damit nicht genug. Auch die Freunde der Geschichte der katholischen Aufklärung kommen im alten Zug noch mehr als bisher angedeutet auf ihre Rechnung. Stadtpfarrer und Dekan Johann Konrad Bossard¹⁷² gründete 1806 eine Lesegesellschaft. Von deren Bi-

166 Joh[ann] Kasp[ar] Fäsi: Nachricht von der Töchterschule im Frauenkloster bey Zug. Zürich 1811. Zur früheren Schulgeschichte gibt es nur spärliche Quellen. Das Institutsprotokoll, das Fäsi heranzog, beginnt im wesentlichen mit der Blütezeit der Schule nach der Helvetik.

167 Dazu auch Bossard (wie Anm. 19), 216.

168 «Regul=Büchlein des dritten Ordens des H. Seraphischen Vatters Francisci, in vier Theil abgetheilt. Zug (Johann Michael Blunschli) 1769⁴, 203. Das Exemplar (Signatur: Z 11/14) trägt den Gebrauchsvermerk von Sr. Johanna Katharina Koller TORCap (1785).

169 Z.B. Niklaus v. Dijon: Der Geist eines Religiosen gestaltet nach dem Geist Jesu Christi. Das ist: Ermahnungen zur geistlichen Vollkommenheit. Zweyter Theil. Augsburg/Dillingen 1740 [Übersetzung] (Signatur: Z 11/18). Das Buch trägt das Exlibris von Franz Joseph Richener, der dem Kloster «Maria Opferung» ein großes Vermächtnis hinterließ (Iten, wie Anm. 26, 341).

170 Vgl. vorige Anm. Ferner: Alexander Mazzinellis «Römisch-katholische vollständige H. Charwoche», übersetzt von Gregor Trautwein, Augsburg 1778 (Signatur: Z 3/4), gehörte vorher dem Hauptmann, Säckelmeister und Gerichtsherrn Wolfgang Damian Bossart, Anton Godeaus «Allgemeine Kirchengeschichte», aus dem Italienischen übersetzt von Bernhard Hyper, Dritter Theil, Augsburg 1768, Joachim Anton Landtwing.

171 Anton Alphons von Sarasa: Die Kunst in allen Vorfällen stäts vergnügt zu seyn [Übersetzung aus dem Französischen]. Augsburg 1776. (Vermerk: Ad usum simplicem fr. Bertrandi ex Risch incorporatur bibliothecae ffr. Capuc. Tugii») (Signatur: Z 3/1).

172 Über ihn Bossard (wie Anm. 19), insbes. 47-50, sowie ders.: «Bei wenigen ging etwas Licht auf». Dekan Johann Konrad Bossard (1765-1830) – Vertreter des Reformkatholizismus und Bildungspolitiker in den Jahrzehnten um 1800, in: Zuger Neujahrsblatt 1989, 33-44.

bliothek erschien bald darauf der Katalog im Druck¹⁷³. Dieser entging der Aufklärungsforschung nicht¹⁷⁴, obwohl er noch detaillierter ausgewertet werden könnte, als es bis jetzt in vielversprechenden Ansätzen geschehen ist.

Fazit: Die alte Zuger Bibliothekslandschaft ist, wenn nicht erst zu entdecken, so doch noch genauer zu erkunden. Die Einladung dazu eröffnet der Frühneuzeitforschung auf engem geographischem Raum einen ungewöhnlich weiten Horizont.

173 Katalog der Bücher der Stadtgemeinde Zug, samt einem Namensverzeichnisse derjenigen, die der Lesegesellschaft zur Benutzung und Äufnung beygetreten sind. Zug 1807.

174 Barney Milstein: Eight Eighteenth Century Reading Societies. A Sociological Contribution to the History of German Literature, Berne and Frankfurt/M. 1972 (Chapter III. The Zug Reading Society, 74-86). Gerhard Matter, Stadtbibliothek Zug (wie Anm. 20), 41-69; ders.: Die Zuger Lesegesellschaft, in: Librarium 29 (1986), 17-38.